

**Geschwister:  
Geschwisterbeziehungen mit und ohne  
einem beeinträchtigten Geschwisterteil**

**Bachelorarbeit**

Zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

eingereicht von  
**Anna Plattner**

bei Mag. Ortner Gerhard  
Fakultät für Bildungswissenschaften  
der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck  
Institut für

Innsbruck, August 2017

## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	4
Einleitung	6
<b>I. Theoretischer Teil</b>	<b>8</b>
1. Geschwister	9
1.1. Begriffliche Erklärung	9
1.2. Geschwisterbeziehung	10
1.2.1. Geschwisterbeziehung in der Kindheit und Adoleszenz	13
1.2.2. Geschwister im Erwachsenenalter	15
2. Die Forschung der Geschwisterbeziehung	16
2.1. Allgemein	17
2.2. Forschung der Geschwisterbeziehung mit beeinträchtigtem Geschwisterteil	18
3. Definition von Beeinträchtigung	20
3.1. Definition von geistige Beeinträchtigung	22
4. Geschwisterbeziehung mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil	24
4.1. Einflüsse auf die Beziehung	24
4.2. Erschwernisse und Belastungen für Geschwister beeinträchtigter Kinder	27
4.3. Die besondere Beziehung	30
<b>II. Empirischer Teil</b>	<b>33</b>
5. Fragestellung	34
5.1. Haupthypothese	34
5.2. Nebenhypothesen	36
5.2.1. Vergleich Versuchsgruppe und Kontrollgruppe	36
5.2.2. Versuchsgruppe	37
6. Fragebogen zur Erhebung der Geschwisterbeziehung	38
7. Die Untersuchung und Stichprobenauswahl	39
7.1. Beschreibung der Stichprobe und der auf die Geschwister bezogenen Daten	40
7.1.1. Versuchsgruppe	41
7.1.2. Kontrollgruppe	43
8. Ergebnisse	44
8.1. Darstellung der Gruppenvergleiche – Hypothesenprüfung	44

8.1.1	Prüfung der Haupthypothese	44
8.1.2	Prüfung der Nebenhypothesen	50
9	Erörterung der Ergebnisse	59
10	Kritik und Ausblick	65
11	Konklusion	71
	Literaturverzeichnis	73
	Anhang	76

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1-A Geschlecht der Probanden/innen und ihren Geschwistern mit geistiger Beeinträchtigung	41
Tabelle 1-B Alter der Probanden/innen und deren Geschwistern mit geistiger Beeinträchtigung	41
Tabelle 2-A Grad der Beeinträchtigung der Geschwister	42
Tabelle 2-B Häufigkeitstabelle der Beeinträchtigtengrade in Prozent der Geschwister	42
Tabelle 3-A Geschlecht Probanden/Probandinnen und ihren Geschwistern	43
Tabelle 3-B Alter der Probanden/Probandinnen und deren Geschwistern	43
Tabelle 4-A Enge der Beziehung – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	45
Tabelle 4-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Enge der Beziehung	45
Tabelle 5 Eifersucht der Geschwister – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	46
Tabelle 6-A Glücklich auf Grund des Geschwisters – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	47
Tabelle 6-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Glücklich auf Grund des Geschwisters	48
Tabelle 7 Selbsteinschätzung bezüglich der Enge der Beziehung – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	49
Tabelle 8 Geschwister Respektieren – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	50
Tabelle 9 Deutliche Verbundenheit - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	50
Tabelle 10 Verbrachte Zeit mit dem Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	52
Tabelle 11-A Aufpassen auf den Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	53
Tabelle 11-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Aufpassen auf den Geschwisterteil	53

Tabelle 12-A Schlechtes Gefühl bei zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	54
Tabelle 12-B Signifikanz - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Schlechtes Gefühl bei zu wenig verbrachter Zeit	54
Tabelle 13 Positive Beeinflussung durch den Geschwisterteil - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe	55
Tabelle 14 Enge der Beziehung - Vergleich weiblich/männlich Versuchsgruppe	56
Tabelle 15-A Häufigkeit des Streitens - Vergleich männliche/weibliche geistig beeinträchtigte Geschwister	56
Tabelle 15-B Signifikanz - Vergleich männliche/weibliche geistig beeinträchtigte Geschwister: Häufigkeit des Streitens	57
Tabelle 16 Enge der Beziehung - Vergleich älter/jünger als geistig beeinträchtigt Geschwisterteil	57
Tabelle 17 Korrelation: Enge der Beziehung - Schwere der Beeinträchtigung	58
Tabelle 18 Korrelation: Enge der Beziehung - oft auf Geschwisterteil aufpassen müssen und schlechtes Gefühl bei zu wenig gemeinsam verbrachter Zeit	59

## *Einleitung*

Geschwister sind Teil eines fast jeden Lebens. Auch meines Lebens. Wir streiten und haben uns lieb, so wie die meisten Geschwister. Die Idee, sich mit Geschwistern und ihren Beziehungen zu beschäftigen kam, als ich mir über den Prozess einer Geschwisterbeziehung Gedanken machte. Zu überlegen welche Art von Beziehungen es gibt und wie diese funktionieren, weckte mein Interesse für dieses Thema.

### **„Ein Tag ohne Daniel?**

Kann ich mir das überhaupt vorstellen? Eigentlich kann ich mir das nicht vorstellen, [...]. Ein Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr, vielleicht ein Leben ohne Daniel, ich glaube, so etwas gibt es für mich gar nicht. [...] Ein Tag, an dem Daniel ganz außer Acht gelassen würde, wäre für mich vielleicht sogar ein Tag voller Trauer. Wenn ich jemanden zum Erzählen brauche, gehe ich zu Daniel. Manchmal kann er mich dann aufpäppeln und wieder glücklich machen. Ein Tag ohne Daniel – das kommt nicht in Frage!“ (Knees und Winkelheide 1999, S. 24)

Dieses Zitat, von einem 13-jährigen Mädchen, welches einen Bruder mit Beeinträchtigung hat, entdeckte ich bei der Suche nach geeigneten Quellen für mein Thema. Dieses Zitat kann zum Nachdenken anregen. Durch diese Aussage wurde das eigene Interesse für das Thema Geschwisterbeziehung mit und ohne ein Geschwister mit Beeinträchtigung geweckt. Umso mehr man sich mit dem Thema beschäftigte, desto nachdenklicher wurde ich. Es war auffällig, dass in vielen Fachbüchern nicht sehr viel Positives oder kaum etwas über die Beziehung zwischen Geschwistern mit einem Geschwister mit Beeinträchtigung geschrieben steht. Die Meinung des Mädchens gehört zu den wenigen positiven Aussagen über dieses Gebiet. Im Verlauf der Literatursuche wurde von vielen Menschen und der Literatur nur angedeutet, dass es nicht möglich sei eine gute und vielleicht auch

enge Beziehung mit einem beeinträchtigten Menschen zu führen. Mir erschien es fast schon absurd, dass Menschen diesen Gedanken haben. Vor allem wenn es um Beziehungen mit geistig beeinträchtigten Menschen geht.

Die vorliegende Arbeit sollte dazu beitragen, diesen Meinungen entgegen zu wirken. In ihr soll vor allem auf die Geschwisterbeziehungen mit geistig beeinträchtigten Menschen eingegangen werden und die Beziehungen mit einem Geschwister mit und ohne Beeinträchtigung, bezüglich der Enge der Beziehung, soll verglichen werden. Dabei wird zuerst allgemein auf das Thema Geschwister und Geschwisterbeziehungen eingegangen. Als zweiter Punkt wird kurz die Geschwisterforschung im Allgemeinen und der mit Beeinträchtigten, aufgezeigt. Des Weiteren wird der Begriff der Beeinträchtigung und danach genauer, der geistigen Beeinträchtigung geklärt. Um auf das Hauptthema, die Geschwisterbeziehung mit geistig beeinträchtigten Geschwister, einzugehen, wird ihre Geschwisterbeziehung und die Einflüsse auf die Beziehung beschrieben. Somit ist der theoretische Teil abgeschlossen. Im Empirischen Teil der Arbeit wird zunächst auf die Methodik der durchgeführten Untersuchung eingegangen. Dabei werden als erstes die Haupthypothese und die Nebenhypothesen erläutert. Anschließend wird der Fragebogen zur Erhebung der Daten und die Durchführung der Untersuchung beschrieben. Um das Kapitel der Methodik zu vervollständigen, wird die Stichprobe der Kontrollgruppe und der Versuchsgruppe, sowie ihrer Geschwister dargestellt. Der nächste Teil der vorliegenden Arbeit wird sich mit den Ergebnissen der Befragung und der Hypothesen beschäftigen. Im Anschluss werden die Ergebnisse diskutiert und die gesamte Arbeit, inklusive Theorie, Ergebnisse und Forschung kritisch betrachtet. Zum Abschluss der Bachelorarbeit werden weitere Ausblicke der Forschung beschrieben und alles Wichtige kurz zusammengefasst.

Zur Beantwortung der Frage wurde eine Umfrage durchgeführt. Die Literatur zur Planung und Konstruktion der Umfrage und zur Verfassung des Theorieteils der Arbeit setzt sich zusammen aus wissenschaftlichen Büchern, Beiträgen in Sammelwerken und Handbüchern.

# *I. Theoretischer Teil*

## *1. Geschwister*

Im folgenden Kapitel werden zunächst die Begriffe „Geschwister“ und „Geschwisterbeziehung“ näher definiert und erörtert. Des Weiteren wird die Entwicklung der Geschwisterforschung dargestellt.

### *1.1. Begriffliche Erklärung*

Der Begriff „Geschwister“ ist die Ableitung des mittelhochdeutschen Wortes „geswistar“ beziehungsweise des althochdeutschen Wortes „giswestar. Mit diesen Bezeichnungen waren anfangs nur Schwestern gemeint. Das Wort Bruder wurde erst später mit einbezogen. So wie wir den Begriff „Geschwister“ in unserer Sprache kennen, fand er erst spät gebrauch. Er wurde erst im 16. Jahrhundert im aktuellen Bedeutungskontext hergeleitet. (Vgl. Hoanzl 2006, S. 79) Dies gilt aber nicht für alle Sprachen. Es gibt europäische Länder, bei welchen im Wortschatz kein, dem Deutschsprachigen entsprechenden Begriff, zu finden ist. Deshalb ist Sohni der Auffassung, dass es keine Bezeichnung für Geschwister gibt, welcher allgemein gültig ist. (Vgl. Sohni 2004, S. 13)

Der Duden definiert Geschwister als Kinder, welche die gleichen genetischen Eltern haben (vgl. Duden 2015, S. 717). In vielen Kulturen und Sprachgemeinschaften bezeichnet der Begriff Individuen, die zum Teil eine übereinstimmende genetische Ausstattung durch mindestens ein Elternteil, oder ein spezifisch, kulturell definiertes Verwandtschaftsverhältnis haben. Ebenfalls gibt es auch Gesellschaften, bei welchen Cousins und Cousinen zu den Geschwistern gezählt werden. (Vgl. Kasten 1993a, S. 8).

Sohni (2014) behauptet, dass in nicht westlichen Gebieten für die Gesellschaft die institutionell-soziale Zusammengehörigkeit wichtiger ist. Wenn man zum westafrikanischen Volk der Dogen gehört meint man mit dem Begriff Bruder, einen Angehörigen der gleichen Generation. Ein entscheidender Punkt für ein Volk im

Norden Namibias, um Kinder als Geschwister zu bezeichnen, ist das gemeinsame Großwerden. Kinder die biologisch verwandt sind, aber nicht zusammen aufwachsen, haben keine enge Beziehung. Sie ist nur oberflächlich. Auch in Indonesien werden Geschwister übersetzt als gemeinsam Aufwachsende bezeichnet. (Vgl. Sohni 2014, S. 36)

Freunde, Partner und Bekannte sucht man sich aus. Aber so wie man die Eltern von der Geburt an hat, hat man auch Geschwister. Egal ob gewollt oder nicht, man muss über einen längeren Zeitraum mit ihnen auskommen. (Vgl. Kasten 2003, S. 21)

Geschwister haben, unabhängig ihrer Genetik, ein Leben lang aufeinander Einfluss. Sie haben Einfluss auf ihr Verhalten, das Lernen und auch auf die gesamte Entwicklung. Diese Einflüsse können direkt oder indirekt geschehen. Direkte Einflüsse sind jene bei denen das Geschwister mit dem anderen zusammenwirkt um eine Verhaltensweise zu ändern oder das Geschwister bestimmte Vorstellungen, Erwartungen und Einstellungen, welche das gerade bestehende oder zukünftige Verhalten des anderen beeinflusst, vermittelt. (Vgl. Cicirelli 1995, S. 6)

Man sollte die Definition von Geschwister hinterfragen. Denn der vielfältige Gebrauch und die verschiedenen Verwendungen für den Begriff Geschwister in unser eigenen oder in interkulturellen Gesellschaften, setzt voraus, dass wir uns Gedanken machen und darüber nachdenken, was dieser im Einzelfall definiert (vgl. Sohni 2014, S. 37).

## *1.2. Geschwisterbeziehung*

Für Kasten ist die Beziehung zwischen Geschwistern deutlich von der Eltern-Kind-Beziehung und Ehepartner-Beziehung abzuheben und gehört zu dem Bereich der innerfamiliären Beziehungen. Ein Merkmal für die Geschwisterbeziehung ist das gemeinsame Heranwachsen und die Tatsache im gleichen Nest geboren zu sein. Er sagt, dass Geschwisterbeziehungen gleich von Beginn an gegeben sind und so lang

andauern, bis einer der beiden stirbt. Aus dem Grund werden Geschwisterbeziehungen als Primärbeziehungen bezeichnet und sind die am längsten bestehenden Beziehungen. (Vgl. Kasten 1993a, S. 9)

Laut Bank und Kahn (1991, S. 21) ist die Geschwisterbeziehung eine „- intime wie öffentliche – Beziehung zwischen dem Selbst von zwei Geschwistern: die „Zusammensetzung“ der Identität zweier Menschen“. Diese kann laut den Autoren entweder positiv oder negativ sein. Auch Geschwister, die sich nicht mögen, können ebenfalls eine Bindung aufbauen, da sie sich auf der Identitätsebene beeinflussen. (Vgl. Bank und Kahn 1991, S. 21)

Für eine Geschwisterbeziehung ist die Wechselwirkung zweier Kinder in einer Familie laut Cicirelli (vgl. 1995, S. 4) ausschlaggebend. Dies geschieht dadurch, dass sie sich entweder ein gewisses Maß an biologischem Ursprung, eine Beziehung, welche rechtlich verbindet oder die Normen der Geschwisterrollen einer Kultur teilen. Geschwisterbeziehungen können von Mensch zu Mensch unterscheiden. Sie kann eine überaus feste und verbindliche Beziehung sein, welche lange andauert und in welcher die Geschwister viel Kontakt haben oder sie haben selten Kontakt und zeigen wenig Interesse an der Beziehung (vgl. Cicirelli 1995, S. 4f).

Bank und Kahn erwähnen bei ihren Untersuchungen bezüglich der Geschwisterbeziehung drei Bedingungen, unter denen sich eine starke Bindung zwischen Geschwistern, welche Konsequenzen für die Persönlichkeitsentwicklung hat, entwickeln kann. Diese drei Bedingungen sind: „- hoher Zugang zwischen den Geschwistern, - das Bedürfnis nach persönlicher Identität, - unzureichender Einfluss der Eltern“. (Bank und Kahn 1991, S. 24) Werden diese Bedingungen erfüllt, stellen Geschwister gegenseitige Einflussfaktoren dar. Dadurch, dass Geschwister der gleichen Generation angehören, können sie ganz anders miteinander kommunizieren als mit den Eltern. Sie sprechen freier und offener. Folglich verbringt man mit dem Geschwister mehr Zeit als mit den Eltern. (Vgl. Bank und Kahn 1991, S. 24)

Achilles erwähnt in seinem Buch „...und um mich kümmert sich keiner!“, dass es drei Reibungspunkte gibt, um welche es überwiegend in einer Geschwisterbeziehung geht. Diese wären die Rivalität um die elterliche Zuwendung, das Streben nach der Anerkennung des Geschwisterteils und das Erobern und Erhalten von Machtpositionen unter den Geschwistern. Diese Reibungspunkte der Geschwister können förderlich für ihre zukünftige Entwicklung sein. (Vgl. Achilles 2002, S. 18)

In der Entwicklungspsychologie wird vertreten, dass von den jeweiligen Entwicklungsniveaus und von den neu erworbenen Kompetenzen der Kinder der Verlauf der Geschwisterbeziehung beeinflusst wird (vgl. Schütze 2011, S. 131).

In Momenten von Stress und Veränderungen hat das Schwanken der Beziehung zwischen Geschwisterteilen seinen Höhepunkt. Laut Bank und Kahn ist die Beziehung in der Kindheit und der Jugend am stärksten. Wenn sie dann erwachsen sind und eigene Familien gründen, ruhen die Beziehungen. Erst wenn die eigenen Kinder wiederum erwachsen sind, herrscht wieder reger Kontakt und die Geschwisterbeziehung wird wieder aktiv. (Vgl. Bank und Kahn 1991, S. 22)

Frick (2014) beschreibt fünf Modi, in welche Geschwisterbeziehungen eingeteilt werden. Der erste Modus wird als „Intimität“ bezeichnet. Dabei glauben Geschwister, dass sie die besten Freunde sind. Sie erzählen sich ihre wichtigsten, tiefsten Geheimnisse und Gefühle. Dann gibt es die „kongenialen“ Geschwister. Hier sind die Geschwisterteile wie gute Freunde und sie behandeln sich mit Liebe und unterstützen sich. Betrachtet man aber ihre Geschwisterbeziehung merkt man, dass diese nicht überaus fest ist. „Loyalität“ zwischen Geschwisterteilen ist keine Beziehung im Sinne einer persönlich engen Beziehung, sondern die familiäre Verantwortung steht dabei im Vordergrund. Das heißt, diese Geschwister unterstützen sich, aber die emotionale Nähe ist geringer. Der vierte Modus bezeichnet die „Gleichgültigen“. Diese haben wenig Kontakt und zeigen wenig Interesse an den anderen. Kennzeichnend für diese Beziehung sind die Distanz und die fehlenden Gefühle aufeinander bezogen. Der letzte Modus sind die „Feindseligen“, die durch Wut und Ablehnung eine auffallende Distanz zueinander

haben. Charakterisierend für diese Beziehung sind die oft entstehenden und eskalierenden Streite. Ein weiteres Merkmal ist die Verweigerung miteinander zu reden oder sich zu sehen. Der Abbruch der Beziehung ist dadurch, dass die Geschwister lange zusammenleben müssen, erst im Jugend- oder Erwachsenenalter möglich. Vorher können sie nicht auf völlige Distanz gehen. (Vgl. Frick 2014, S. 231f)

Für (Achilles 2001) ist es wichtig, dass die Eltern den Geschwistern eine gute und positive Beziehung vorleben. Haben sie guten Kontakt zu ihren Eltern und Geschwistern, entwickeln die Kinder einen Sinn für ihre Familie. So kann eine gute Geschwisterbeziehung entstehen.

Jede Art von Beziehung durchlebt verschiedene Phasen. So auch die Geschwisterbeziehung. Sie fängt bereits in der frühen Kindheit an. Durch die ganze Jugend und das frühe Erwachsenenalter hindurch wächst die Beziehung weiter und verändert sich, bis diese einen Punkt erreicht hat, bei dem sie erhalten bleibt. (Vgl. Cicirelli 1995, S. 41)

### *1.2.1. Geschwisterbeziehung in der Kindheit und Adoleszenz*

Nach Lüscher (1997) beginnt eine Geschwisterbeziehung sehr früh. Dieser Prozess fängt schon in der Schwangerschaft an. Jetzt ist es für das bereits vorhandene Kind noch aufregend und es besteht eine positive Einstellung. Dies ist abhängig von der Liebe, welche das Kind von den Eltern bekommt. Wenn es davon genug erfährt, dann ist die Geburt ein spannendes und erfreuliches Ereignis. Diese wird sogar zu einem Geschenk. Das Kind bekommt mit dem neuen Geschwisterteil jemanden zum Spielen. Lüscher ist der Meinung, dass das ältere Geschwister, nachdem das Baby geboren ist, zum sicheren Pohl des jüngeren wird. Es fühlt sich in seiner Nähe wohl und geborgen. Es freut sich wenn die Schwester oder der Bruder zu ihm oder zu ihr kommt und ist bedrückt, wenn er oder sie ohne seinem oder ihrem

Geschwister ist. Die älteren Kinder sollen schon mit ein bis zwei Jahren fähig sein auf die Anliegen der jüngeren Geschwister einzugehen. (Vgl. Lüscher 1997, S. 51f)

Kasten (1993a) ist der Auffassung, dass die Geburt des Geschwisters zu einem zentralen Problem führt. Die Aufgabe des ersten Kindes ist es, mit der Rolle des älteren Geschwisters vertraut zu werden. (Vgl. Kasten 1993a, S. 19) Die Eltern müssen in dieser Phase laut Schütze versuchen, eine Beziehung zwischen den Geschwistern aufzubauen. Wenn dies nicht geschieht, droht das Familiensystem auseinanderzufallen (vgl. Schütze 2011, S. 130). Studien über Geschwister in der frühen Kindheit zeigen, dass die älteren Geschwister diejenigen sind, die vorgeben wo es langgeht. Ebenfalls zeigen sie prosoziale Verhaltensweisen, sowie auch Aggressionen und Drohungen gegenüber dem jüngeren Kind. (Vgl. Cicirelli 1995, S. 42) Folglich werden die älteren Geschwister als Lehrende und die jüngeren als Lernende gesehen (vgl. Kasten 2003, S. 96).

Untersuchungen zeigen laut Kasten (1993a), dass sich die Beziehung zwischen Geschwistern im Laufe der mittleren und späten Kindheit immer stärker harmonisiert und egalisiert. (Vgl. Kasten 1993, S. 47)

Mit der Zeit wird die Frage der Identität eines Kindes zunehmend wichtiger. Dabei wenden sie sich als Bestätigung an die Vertrauten innerhalb der Familie. Geschwister werden für viele Bereiche der Anderen zum Objekt für Vergleiche und Identifikationen. Dies erfolgt zum Beispiel durch Streitigkeiten um das Spielzeug, das gemeinsame Spielen und wenn sie sich über die Bevorzugung oder die Überlegenheit des anderen ärgern. Kinder haben in dieser Zeit das Bedürfnis einerseits mehr Individualität und Eigenständigkeit zu erleben und andererseits die Nähe der Verwandtschaft zu spüren. Diese Bedürfnisse treiben Geschwister ständig auseinander und wieder zusammen. (Vgl. Bank und Kahn 1991, S 53f)

Studien, welche Geschwisterbeziehungen und Freundschaften vergleichen, zeigen auf, dass sich Jugendliche ihren Freunden/innen näher als ihren Geschwistern fühlen. Außerdem legen sie dar, dass die Beziehungen mit Geschwistern weniger

gefühlsmäßig positiv, weniger partnerschaftlich und weniger wechselseitig sind, als die mit Freunden. Über wichtige Themen wird auch öfters mit Freunden/innen und nicht mit dem Geschwister gesprochen. Folglich wird in der Adoleszenz die Freizeit überwiegend mit Freunden/innen gestaltet, Ferien und Urlaubstage werden wiederum mehr mit den Geschwistern verbracht. (Vgl. Kasten 2003, S. 109f)

### *1.2.2. Geschwister im Erwachsenenalter*

Sohni (2014) fand viele Studien die behaupten, dass Geschwister direkt nach der Jugend auseinandergehen. Im mittleren Erwachsenenalter zeigen sie wenig Interesse für den anderen. Das heißt, sie verlieren sich aus den Augen. Dies kommt dadurch, weil jeder für sich mit der Bildung und Entstehung seiner Karriere und eigenen Familie beschäftigt ist. Später, wenn die Geschwister älter sind, suchen sie wieder die Nähe des Anderen. Diese Aussagen sollten jedoch kritisch hinterfragt werden. Sohni selber ist der Meinung, dass die Behauptungen, Geschwister haben im mittleren Erwachsenenalter wenig miteinander zu tun, eine vorhandene Forschungslücke aufzeigen. Seine Erfahrungen zeigen nämlich einen intensiven Austausch zwischen den Geschwistern im Erwachsenenalter. (Vgl. Sohni 2014, S 83f)

Es entsteht laut Lüscher (1997) dadurch, dass die Geschwister anfangen sich mehr auf ihr eigenes Leben zu konzentrieren, schon eine gewisse Distanz zwischen den Geschwisterteilen und die Beziehung wird lockerer. Aber sie verlieren sich nie ganz aus den Augen. In der Beziehung zwischen ihnen bleibt, dass sie sich immer noch aufeinander beziehen. „Die Geschwisterbindung, die Geschwistersolidarität bleibt aber als „fundamentale Achse sozio-emotionaler Interaktion“ im Hintergrund erhalten“ (Lüscher 1997, S. 62)

Mit der Zeit sieht man, ob sich wieder eine freundschaftlichere Beziehung zwischen den Geschwistern entwickelt. Diese hängt laut Lüscher (1997) vom Geschlecht ab. Es zeigen sich in dieser Phase die Unterschiede zwischen weiblich und männlich

stärker als vorher. Schwestern sind überwiegend stärker bereit für eine intime, feste Beziehung und interessieren sich für die Gefühlswelt des anderen. Sie versuchen intensiver für den anderen da zu sein und können sich besser ergänzen. Dadurch läuft die Beziehung bei ihnen leichter. Brüder können ebenfalls intensive Gefühle füreinander haben. Für sie ist es aber schwerer, diese auszudrücken oder sie sind ihrer Gefühle selbst nicht bewusst. Zusätzlich benötigen Brüder den Konkurrenzkampf und sind aggressiver. Man darf bei diesen Aussagen nicht außer Acht lassen, dass eine intensive Nähe, so wie es sie bei den Schwestern gibt, Aggressionen oder negative Aspekte nicht ausschließt. Genau die Tatsache, dass sie so nah sind, bedeutet, dass sich die Geschwister sehr gut kennen und sie sich dadurch leichter verletzen können, sich gegenseitig ärgern und Streit entsteht. Für beide Geschlechter gilt, dass die Loyalität zwischen Geschwistern auch ohne Nähe bestehen kann. (Vgl. Lüscher 1997, S 62f)

Im späten Alter nähern sich Geschwister oftmals weiter an. Negative Aspekte wie Neid, Ärger oder Rivalität gibt es noch, rücken aber weit in den Hintergrund der Beziehung. Vor allem nach dem Tod der Eltern. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Geschwister ab diesem Zeitpunkt das einzige noch vorhandene Verbindungsstück zu ihrer Kindheit sind. (Vgl. Lüscher 1997, S. 64)

Diese Aussagen über das Erwachsenenalter sollten kritisch betrachtet und überdacht werden. Es fällt nämlich auf, dass über Geschwisterbeziehungen zu diesem Lebensabschnitt wenige Studien zu finden sind. Dies könnte daran liegen, dass hier andere Beziehungen für die Forschung als relevanter angesehen werden.

## *2. Die Forschung der Geschwisterbeziehung*

Im Folgenden Absatz wird zunächst die Forschung der Geschwisterbeziehung im Allgemeinen beschrieben. Im zweiten Punkt dieses Kapitels wird auf die Forschung der Geschwister mit beeinträchtigtem Geschwisterteil eingegangen.

## *2.1. Allgemein*

Seit Ende des 19. Jahrhunderts fragten sich Wissenschaftler der Geschwisterforschung, ob die Reihenfolge, in welcher die Geschwister auf die Welt kommen, einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung hat. Auch der Psychoanalytiker Adolf Adler hat sich mit dieser Frage beschäftigt und Studien durchgeführt. (Vgl. Adam-Lauterbach 2013, S. 18) Adler war aufgrund seines älteren, dominierenden Bruders der Meinung, dass die Persönlichkeits- und intellektuelle Entwicklung von der Geschwisterkonstellation beeinflusst wird. Er schaute mit psychoanalytischer Sicht auf die Geschwister. Viele seiner Behauptungen blieben aber empirisch nicht belegt. Das Augenmerk der Geschwisterforschung lag vor 1970 lange auf strukturellen Merkmalen. Dazu gehörten die Geschwisteranzahl, der Altersabstand, das Geschlecht und die Geschwisterkonstellation. (Vgl. Lüscher 1997, S. 4)

Ab den 80er Jahren bemerkt man in der Forschung über die Geschwisterbeziehung ein Umdenken bei dem die Frage des Einflusses der Geburtenfolge in den Hintergrund rückte und Wechselwirkungen sowie Prozesse die dahinterliegen miteinbezogen wurden. (Vgl. Adam-Lauterbach 2013, S. 18f) Das Buch „Birth Order“ von Ernst und Angst zeigt auf, dass die vorher am wichtigsten geglaubten Einflussfaktoren keinen signifikanten Zusammenhang aufzeigen. Interfamiliäre Prozesse waren laut diesem Buch viel wichtiger zu beachten. (Vgl. Lüscher 1997, S. 4) Die Forschung interessiert sich also nun nicht mehr sehr für die strukturellen Variablen. Die Fragen bezüglich der Qualität der Beziehung rücken in den Vordergrund. (Vgl. Adam-Lauterbach 2013, S. 20)

Es gibt Gesellschaften für welche der Geburtenrangplatz ein sehr wichtiger kultureller Punkt ist. Bei diesen liegt das Augenmerk immer noch auf der Geschwisterkonstellation. Der Platz des Kindes in der Familie sagt aus, welche soziale Stellung es einnimmt. (Vgl. Adam-Lauterbach 2013, S. 19)

Laut Frick wurden und werden die Geschwister in vielen Bereichen (mit wenigen Ausnahmen) lange bis gar nicht beachtet. Wie zum Beispiel in der Entwicklungspsychologie oder der psychoanalytisch und bindungspsychologisch orientierten Entwicklung. Auch in Büchern oder pädagogischen und psychologischen Lexika und Lehrmittel steht wenig über Geschwister geschrieben. Das Thema Geschwister wird meist nur kurz und nebensächlich in einem anderen Zusammenhang angesprochen. In anderen Bereichen sieht es nicht besser aus. Das heißt somit auch, dass Geschwister und ihre Beziehung zueinander wenig Beachtung in Theorie und Forschung bekommen. (Vgl. Frick 2014, S. 20f)

Wenn man sich nun mit dem Thema Geschwister, Geschwisterbeziehung und ihr Einfluss aufeinander beschäftigt, merkt man, dass Fricks Aussage womöglich nicht sehr falsch ist. Beim Recherchieren dieser Themen, fällt es deutlich schwer, gute Daten, gutes Material und aussagekräftige Aussagen und Definitionen zu finden.

Auch Seiffge-Krenke (2000) zufolge in der Entwicklungspsychologie soll, die Beziehung von Geschwistern erst in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren in die Forschung gefunden haben. Ende der 70er bis Ende der 90er Jahre gab es nur rund 189 Studien über Geschwister. Dies scheint eine recht kleine Anzahl zu sein. Sie ist der Meinung, dass sogar mehr über Geschwister beeinträchtigter Kinder geforscht wurde. (Vgl. Seiffge-Krenke 2000, S. 176)

Frick erwähnt in seinem Buch „Ich mag dich – Du nervst mich!“, dass auch Geschwister und nicht nur Eltern, eine große Wichtigkeit für die Individualentwicklung eines Menschen hat. Dies sehen und erkennen auch immer mehr Experten. (Vgl. Frick 2014, S. 25)

## **2.2. *Forschung der Geschwisterbeziehung mit beeinträchtigtem***

### ***Geschwisterteil***

Lüscher (1997) erklärt, dass sich die frühe Forschung der Beeinträchtigten mit der Frage, was in einer Familie mit einem Kind mit Beeinträchtigung problematisch ist,

beschäftigt hat. Dabei wurden die Geschwister der Beeinträchtigten kaum mit einbezogen. (Lüscher 1997, S. 80)

Laut Kasten (2003) wurde das Thema „Behinderte und ihre Geschwister“ in den letzten Jahrzehnten mehr in Forschungen mit eingebracht. **In einer Vielzahl an Studien, die sich mit diesem Thema befassen, wird behauptet, dass die Geburt eines Geschwisters mit Behinderung vor allem negative Auswirkungen auf die Familie hat. Forscher sind oftmals der Auffassung, dass alle in einer Familie, welche ein behindertes Familienmitglied haben, sich ähneln.** Aus diesem Grund werden in vielen Studien Faktoren, wie zum Beispiel welche Behinderung die Person hat und wie stark diese ist, welche Größe die Familie hat, welches Geschlecht die Geschwister haben und in welcher Reihenfolge diese zur Welt kamen usw. nicht beachtet. Anfang der 80er Jahre wurde in Studien auch darauf geachtet, ob sich die nicht behinderten Geschwister um die Geschwister mit Behinderung bemühen oder mit der Tatsache, ein behindertes Geschwisterteil zu haben, umgehen können. (Vgl. Kasten 2003, S. 177)

**Cicirelli (1995) behauptet, dass sich der Forschungsbereich über beeinträchtigte Geschwister, durch zwei Punkte kennzeichnet. Einerseits durch eine große Wandelbarkeit und andererseits durch eine Vereinheitlichung und mangelnde Klarheit der Begriffe und Definitionen, die den Zustand des beeinträchtigten Geschwisterteils beschreiben.** (Vgl. Cicirelli 1995, S. 137)

**Bezüglich der am häufigsten genannten Forschungsergebnisse von Studien mit einem behinderten Geschwisterteil erwähnt Cloerkes (2007) sowohl Störungen, als auch positive Entwicklungen.** Zu den negativen Störungen gehört zum Beispiel, dass nichtbehinderten **Geschwister Vernachlässigung aufgrund des behinderten Kindes erfahren** und dadurch Eifersucht entsteht. Ebenfalls soll es durch das **Ausgleichen der Abweichungen des Behinderten und der extremen Verantwortung, welche die Nichtbehinderten übernehmen müssen, zu hohen Ansprüchen und Überlastung kommen.** Ein weiteres Ergebnis ist, dass die **nicht behinderten Geschwister ihre Aggressionen unterdrücken, da sie übermäßig Rücksicht** auf das

behinderte Geschwister nehmen müssen. Zu den positiv entdeckten Aspekten gehört, dass **die nichtbehinderten Kinder durch den beeinträchtigten Geschwisterteil mehr Selbstbewusstsein und Sozialverhalten entwickeln** und sie lernen, **größere Toleranz und Offenheit für andere Menschen zu zeigen**. Ebenfalls konnte bei ihnen ein intensiveres und emotionaleres Zusammenleben mit der Familie nachgewiesen werden. (Vgl. Cloerkes et al. 2007, S. 293f)

Als einen Mittelpunkt der Geschwisterforschung bezüglich Geschwister mit beeinträchtigtem Geschwisterteil sieht Seiffge-Krenke (2000) die Analyse von gegenseitigen Einflüssen. Dazu gehört zum Beispiel das Geschlecht, die soziale Herkunft und Schichtzugehörigkeit, das Alter und die Nationalität. Ein weiterer Schwerpunkt, der in die Forschung mit einfließt, ist laut der Autorin die Betrachtung der negativen Auswirkungen, die ein Geschwister mit Beeinträchtigung auf das gesunde Kind haben kann. Ebenfalls wird mit einbezogen, welchen Beitrag das nicht behinderte Kind für die Entwicklung und Einlebung des beeinträchtigten Kindes leistet. (Vgl. Seiffge-Krenke 2000, S. 183)

### *3. Definition von Beeinträchtigung*

Da in dieser vorliegenden Bachelorarbeit Begriffe wie das Geschwister oder Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung oder Behinderung verwendet werden und da es für diese Bezeichnungen viele Interpretationsmöglichkeiten gibt, werden diese definiert. Angesichts der Tatsache, dass der Fokus dieser Arbeit auf geistig behinderte Menschen liegt, wird es des Weiteren nur notwendig sein, auf diesen Personenkreis einzugehen und geistige Behinderungen mit Hilfe gängiger und für mich relevante Definitionen zu nennen. Ich werde zuerst allgemein den Begriff Beeinträchtigung/beeinträchtigt (Behinderung/Behindert) beschreiben und anschließend wird auf den Begriff der geistigen Behinderung näher eingegangen

Im Artikel 1 der UN-Behindertenrechtskonvention wird definiert: „Zu Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische,

geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ (UN-Behindertenrechtskonvention)

Ähnlich definiert auch der Brockhaus. Dort steht geschrieben, wenn die körperlichen Funktionen, geistigen Fähigkeiten oder seelische Gesundheit eines Menschen seines Alters „unnormale“ sind, dies über sechs Monate der Fall ist und sie durch diese im Alltag und im Leben beeinträchtigt sind, wird diese Person zu den Menschen mit Behinderung gezählt. (Vgl. Brockhaus 2005, S. 231)

Janzen (1992) sieht das soziale Umfeld als schädigenden Bereich. Er sagt, dass diese eingeschränkten Möglichkeiten im öffentlichen Leben nicht von Anfang an bestehen. Sie entstehen und sind auch nur dann gegeben, wenn „die sozialen und familiären Prozesse, die durch den Ausfall der optischen Analyse und Synthese nicht gegebenen Aneignungsmöglichkeiten der Welt nicht auszugleichen vermögen“ (Janzen 1992, S. 17).

Die neueste Einteilung der Weltgesundheitsorganisation ist die "International Classification Of Functioning, Disability And Health" (ICF). Diese wurde 2001 verabschiedet und gliedert Behinderung in drei Teile. Der erste ist die Schädigung. Dies bezeichnet eine körperliche Beeinträchtigung, wie zum Beispiel ein fehlender Arm. Die nächste Gliederung ist die Aktivitätsbeeinträchtigung. Dies ist die jeweilige individuelle Beeinträchtigung, wie zum Beispiel Klavier mit einem Arm zu spielen. Der letzte Teil ist das Gesellschaftliche. Das heißt, dass beispielsweise gesellschaftliche Normen ausschließen, dass eine Person mit nur einem Arm Konzertpianist/in wird. Dieser Punkt wird Partizipationseinschränkung genannt. (Puschke 2005)

Aus dem Grund, dass eine Definition von Behinderung schwierig ist und Beeinträchtigung teilweise von der Gesellschaft ausgeht, wird Behinderung laut Cloerkes (2007) als etwas Dauerhaftes, Sichtbares und nicht der Norm Entsprechendes definiert. Diesem Bereich wird allgemein ein negativer Wert

beigemessen, wobei die Behinderung durch das Wort dauerhaft von Krankheit unterschieden wird und sichtbar in dem Fall, das beschreiben soll, was die Menschen als abweichend kennen. Dem Autor zufolge heißt dies, man spricht von einem behinderten Menschen, wenn Forderungen durch Abweichungen von der Norm nicht erfüllt werden können und Behinderte dadurch negative Reaktionen von der Gesellschaft und ihrem Umfeld erfahren. (Vgl. Cloerkes et al. 2007, S. 7f)

Auch Krebs ist der Meinung, dass es schwierig ist Behinderung genau und für die Allgemeinheit zu definieren. „Strukturelle Defekte wie funktionale Defizite einer Behinderung sind zwar ziemlich genau zu beschreiben und werden nach Katalogen [...] beziffert. Das Menschsein mit einer Behinderung erfassen sie nicht“ (Krebs 1996, S. 48). Ebenfalls bleiben bei vielen Definitionen die weniger beeinträchtigten Fähigkeiten unbeachtet. (ebd.) Deshalb sind Definitionen und Aussagen über Behinderung und Menschen mit Behinderung kritisch zu betrachten und zu hinterfragen. Definitionen sind sehr offen und können aus verschiedenen Sichten betrachtet werden. Für die vorliegende Arbeit wird der Begriff Beeinträchtigung und beeinträchtigt sein bevorzugt und verwendet.

### *3.1. Definition von geistige Beeinträchtigung*

Im Brockhaus wird definiert, dass es bei geistiger Beeinträchtigung um die Verminderung der Fähigkeiten des Kopfes, der Entwicklung der Sprache und der motorischen Fertigkeiten geht. Zudem sind geistig Beeinträchtigte eingeschränkt oder unfähig ihr Leben selber ohne Hilfe zu führen. Des Weiteren werden Menschen mit geistiger Beeinträchtigung mit Einschränkungen der sozialen Fertigkeiten, in Bezug auf die Bildung und den Lebensbewältigungstechniken konfrontiert. Die früheren Bezeichnungen dafür waren zum Beispiel Oligophrenie und Schwachsinn. (Vgl. Brockhaus 2005, S. 823)

Auch im Sprachgebrauch der Pädagogik wurden Begriffe, wie Schwachsinn, Imbezillität, Idiotie oder Oligophrenie, welche aus der medizinischen Terminologie

stammen, von geistige Behinderung abgelöst. Doch auch dieser Benennung erntet zu Recht Kritik, da der Ausdruck „Geist“ viele verschiedene Bedeutungen hat und dadurch schwer einen Sachverhalt klären kann. (Vgl. Hagemeister 1989, S. 54)

Das Wort „geistige Behinderung“ ist ein viel gebrauchter und gängiger Begriff geworden. Trotzdem kann von diesem Begriff nicht von einem genau und klar messbaren Begriff gesprochen werden. Erstens ist es schwierig zu sagen und abzugrenzen was bei einem Menschen als „geistig behindert“ gilt und zweitens was die geistige Behinderung von anderen Krankheiten oder nichtbehinderten Menschen wirklich unterscheidet. (Vgl. Speck 1997, S. 39)

Fornefeld (2013) zufolge zeigt sich die gleiche geistige Beeinträchtigung bei jedem anders. Dies hängt davon ab, wie ihre persönliche, materielle und institutionelle Unterstützung aussieht. Deshalb sagt sie, gibt es keine allgemeine Benennung für eine geistige Beeinträchtigung. (Vgl. Fornefeld 2013, S. 59) In Großbritannien wird der Begriff „geistige Behinderung“ von dem Ausdruck Lernschwierigkeiten abgelöst. Laut Fornefeld, ist dies dadurch zu erklären, dass der Geist mehr ist. Menschen die als geistig Behinderte bezeichnet werden, werden folglich im Personsein abgewertet. Dies entspricht nicht den Forderungen und Wünschen solcher Menschen. Deshalb wurde versucht ein, den Vorstellungen entsprechender Begriff, zu finden. Trotz den anthropologischen Problemen, die der Ausdruck geistige Behinderung mit sich bringt, bleibt er in unserer Alltagssprache vorhanden. (Vgl. Fornefeld 2013, S. 60f)

Beim Suchen und Lesen von Definitionen in diesem Bereich und dieser Problematik, sieht man wie schwierig es ist eine gute, allgemeine und anthropologisch annehmbare Definition zu finden. Trotz den Einwänden und Problemen die zum Beispiel Ausdrücke wie „Menschen mit geistiger Behinderung“ oder „Menschen mit Beeinträchtigung“ mit sich bringen, werden diese, aufgrund mangelnder Alternativen, Inhalt meiner Arbeit sein.

## 4. Geschwisterbeziehung mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil

### 4.1. Einflüsse auf die Beziehung

Kasten (2003) stellt fest, dass die Ausbildung einer positiven Qualität der Beziehung zwischen einem Geschwister mit Beeinträchtigung und einem Geschwister ohne einer Beeinträchtigung mit der Schwere und dem Umfang der Behinderung schwieriger wird. Diese Aussage darf aber nicht verallgemeinert werden. Es wurde des Öfteren belegt, dass es Geschwister von Autisten, manisch-depressiven und lebensbedrohlich Erkrankten besonders schwierig haben. Schwierig ist es positive, tragfähige Beziehungen zu dem Geschwisterteil mit Beeinträchtigung aufzubauen. Studien zeigen, umso schwerer die Behinderung des Geschwisterteiles ist, desto mehr fällt das andere Geschwisterteil in die Rolle des Helfenden/der Helfenden, des Lehrers/der Lehrerin und des Versorgers/der Versorgerin. Das heißt die Rollen der Geschwister in der Beziehung werden stets ungleicher und ungleichberechtigter. Ebenfalls findet wenig kooperatives Spielen statt. Diese Ungleichheit bleibt auch im Erwachsenenalter bestehen. (Vgl. Kasten 2003, 183)

Auch Hackenberg (1992) erwähnt in ihrer Studie, dass Menschen mit schwer oder sehr schwer beeinträchtigten Geschwistern, häufiger eine höhere Belastung und Einschränkung angaben. Gemäß Hackenberg sieht man in ihrer Studie, ganz gegen Kastens Meinung, dass umso schwerer die Beeinträchtigung des Geschwisterteils ist, desto besser gaben die Geschwister die Beziehung und ihre Einstellung zur Beeinträchtigung an. (Vgl. Hackenberg 1992, S. 83)

Ein weiterer Einflussfaktor bei Beziehungen zwischen beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Geschwistern ist das Geschlecht. Kasten (1993b) zufolge sind Geschwisterbeziehungen mit einem Geschwister mit Beeinträchtigung in den ersten Jahren reich an Konflikten, wenn die Geschwister das gleiche Geschlecht haben. Später sind die Beziehungen zu behinderten Brüdern konfliktreicher. Dies kann

durch die Eltern bedingt werden. Für manche Eltern ist es tragischer einen behinderten Sohn zu haben als eine behinderte Tochter. (Vgl. Kasten 1993b, S. 123)

Laut Kasten (1993b) hat ebenfalls **der Geburtenrangplatz Einfluss auf die Qualität der Beziehung**. Studien zeigen, dass **jüngere Geschwister größere Schwierigkeiten mit dem beeinträchtigten Geschwisterteil haben**. Im Vergleich zu den Älteren haben diese nicht das Privileg des letztgeborenen Kindes, da sie die Rolle des behinderten Familienmitgliedes übernehmen müssen. Dies kann aber durch verschiedene Faktoren wieder anders sein. In einer großen Unterschichtfamilie mit circa vier bis fünf Kindern kann ein ganz anderes Geschehen eintreten. In diesem Fall haben es, dem Autor zufolge, **die ältesten Geschwister am schwierigsten positive Beziehung mit dem Kind mit Beeinträchtigung beizubehalten**. Dies ist deshalb so, weil sie die **meiste Verantwortung für das behinderte Kind zugeteilt bekommen**. Bei den anderen Geschwisterteilen einer großen Familie besteht das Gegenteil. Durch das **Aufteilen der Aufgaben können sich die Geschwister leichter an die Situation anpassen und gewöhnen**. Ebenfalls sind sie eher in der Lage eine positive Beziehungsqualität aufzubauen. (Vgl. Kasten 1993b, S. 124)

Im Gegenteil hebt Hackenberg (1992) in ihrer Untersuchung der Geschwisterreihenfolge hervor, dass die **jüngeren Geschwister eines beeinträchtigten Kindes eine weit negativere Beziehung zu ihrem Geschwisterteil beschreiben als Ältere oder Gleichaltrige**. Dies soll laut Hackenberg (1992) davon kommen, dass **jene Geschwister, die älter oder gleich alt sind, besser über die Beeinträchtigung des Geschwisterteils im Bilde sind**. Der Autorin zufolge zeigen jüngere Geschwister außerdem mehr Merkmale für eine Überlastung, als ihre älteren Geschwisterteile. Sie gaben in einer Studie an, häufiger mit Auseinandersetzungen der Umwelt, auf Grund der Beeinträchtigung des Geschwisters, konfrontiert zu werden. Ebenfalls fühlen sich jene hilflos, gegenüber dem Geschwister mit Beeinträchtigung und zeigen eine größere Abwehr. (Vgl. Hackenberg 1992, S. 81f)

Kasten ist der Meinung, dass auch der sozioökonomische Status und die Schichtzugehörigkeit Einfluss auf die Geschwisterbeziehung zwischen Geschwistern mit und ohne Beeinträchtigung haben kann. Wenn in eine Familie ein Kind mit Behinderung geboren wird, kommt diese in eine Krise. Vor allem wenn die Familie der unteren sozialen Schicht angehört. Diese Familien haben Probleme bei der Organisation. Hier geben die Eltern viel Verantwortung und Betreuung den nicht beeinträchtigten Kindern ab. Darunter kann die Qualität der Geschwisterbeziehung von den nicht behinderten Geschwister und dem Kind mit Beeinträchtigung leiden. Am deutlichsten ist dies bei dem ältesten Geschwister zu erkennen. Besonders wenn dieses ein Mädchen ist. Sie bekommt am meisten von den Eltern aufgebürdet. Kinder höherer Sozialschichten haben es im Gegenzug schwer ihr Geschwisterteil mit Beeinträchtigung zu verinnerlichen und zu akzeptieren. Dies geschieht dadurch, dass sie dass die Einstellung ihrer Eltern übernehmen. Eltern dieser Schicht haben Erwartungen des hohen Standards an ihre Kinder. Diesen Erwartungen kann das beeinträchtigte Kind zukünftig nicht gerecht werden. Deshalb ist es sehr schwer das Geschwister mit Beeinträchtigung zu akzeptieren. (Vgl. Kasten 1993b, S. 123)

Als einen weiteren Einfluss auf eine Geschwisterbeziehung mit einem beeinträchtigten Kind, sieht Lüscher (1997), die Anpassungsfähigkeit des Geschwisters ohne Beeinträchtigung. Umso anpassungsfähiger das Geschwister ist, desto besser ist die Beziehung zwischen den Geschwistern. (Vgl. Lüscher 1997, S. 102)

Man kann sehen, dass viele verschiedene Einflussfaktoren und Punkte eine Beziehung innerhalb eines Geschwisterpaares mit einem Geschwisterteil mit Beeinträchtigung steuern und formen können. Ebenfalls gibt es verschiedene Meinungen in welche Richtung eine Beziehung durch diese Faktorenbeeinflusst wird. Genauso ist es bei den Punkten, über die Erschwernisse und Belastungen von denen Menschen mit Geschwisterteilen mit Beeinträchtigung gelenkt werden, welche im nächsten Kapitel beschrieben werden. Diese Aussagen sollten genauer betrachtet werden und kritisch hinterfragt werden. Soweit es möglich war, werden

manche dieser Punkte in der vorliegenden Arbeit später im empirischen Teil ebenfalls bearbeitet und betrachtet.

#### *4.2. Erschwernisse und Belastungen für Geschwister beeinträchtigter*

##### *Kinder*

Bei Geschwister, können Bank und Kahn (1991) zufolge, klar ersichtliche Merkmale des Körpers über die Anziehung oder die Ablehnung gegenüber des anderen entscheiden. Umso älter die Geschwister werden, desto wichtiger wird der Unterschied zwischen ihnen. Wenn nun die Kennzeichen des Unterschieds nicht klar erkennbar sind, werden die Konflikte zwischen den Geschwistern größer. Dies ist vor allem der Fall, wenn eines der Geschwister eine Beeinträchtigung hat. Da das nicht beeinträchtigte Kind oftmals Angst hat so zu sein wie sein Geschwister, können die Konflikte ebenfalls größer und intensiver werden. (Vgl. Bank und Kahn 1991, S. 57)

Wie schon in Kapitel 2.2 beschrieben, gehören Rivalitäten zu einer Geschwisterbeziehung dazu. **Meistens sind diese Rivalitäten Kämpfe um die Aufmerksamkeit der Eltern.** (Vgl. Lüscher 1997, S. 42) Bei diesen Kämpfen geht es nach Achilles (2002) darum, wer das bessere Durchsetzungsvermögen hat, sowie die Findung der Identität, Abgrenzung und Nähe. Wenn eines der Geschwister eine Behinderung aufweist, gelten bezüglich der Rivalität andere Regeln. **In einer solchen Beziehung lernt das nicht beeinträchtigte Kind seine eigenen Bedürfnisse hintenanzustellen.** Dies kommt daher, dass Eltern von den Geschwistern ohne Beeinträchtigung, Rücksichtnahme hinsichtlich des beeinträchtigten Geschwisters erwarten. So kann bei dem Kind ohne Beeinträchtigung unbewusst **Wut entstehen.** Diese entstandene Wut wächst und staut sich immer mehr an. Dabei **ist es ihnen nicht erlaubt diese auf das Geschwister mit Beeinträchtigung zu richten, da ihnen gezeigt und eingetrichtert wird, dass sich das beeinträchtigte Kind, aufgrund eingeschränkter Fähigkeiten nicht wehren kann.** (Vgl. Achilles 2002, S. 43)

Ebenfalls ein Grund für das nicht Äußern und Hintenanstellen der eigenen Bedürfnisse, ist laut Haberthür (2005), dass die nicht beeinträchtigten Geschwister merken, wie ihre Eltern mit der Situation überlastet sind und ihre Energie geraubt wird. Deshalb wollen die Kinder ihre Eltern nicht noch mehr beanspruchen. (Vgl. Haberthür 2005, S. 15)

Für Achilles ist die Rivalität eine der wichtigsten Punkte in einer Beziehung zwischen Geschwistern. Geschwisterpaare kennen sich sehr gut, dadurch ist es ihnen möglich fast alles rauszulassen und überlegen nicht lang was sie zueinander sagen. Dies ist bei Geschwistern nicht nötig. Bei Freunden ist das anders. Sie wollen die Person, mit welcher sie gestritten haben oder mit welcher ein Konflikt entstand ist, oft nicht mehr sehen und weisen diese womöglich ab. Folglich ist die Beziehung von Geschwistern die ehrlichste aller Beziehungen. Bei einer Geschwisterbeziehung mit einem beeinträchtigten Geschwister sind diese Regeln anders. Hier fehlt der Aspekt des Lernens. Solche Geschwisterpaare lernen nicht sich zu versöhnen, auch mal nachgeben zu können, sich zu entschuldigen oder den anderen und seine Meinung zu akzeptieren. Achilles ist der Meinung, dass durch die Unterdrückung und das Verbot der Wut auf den beeinträchtigten Geschwisterteil, das nicht beeinträchtigte Kind, keine Möglichkeit hat, damit spielerisch und frei umgehen zu können (Achilles 2002, S. 44).

Badnjevic (2008) sagt, dass Menschen im Laufe ihres Lebens von verschiedenen Abwehrmechanismen Gebrauch machen. Wie Geschwister mit einem Geschwisterteil mit Beeinträchtigung. Die Aggressionen, schlechten und unerwünschten Gefühle, welche durch die Rücksichtnahme und unterdrückten eigenen Bedürfnisse entstehen, können durch einen Abwehrmechanismus in das Gegenteil, vielleicht sogar in Liebe, umgewandelt werden. Dies ist nach ihr ein Schutz. Vor allem ein Schutz vor der Umwelt. (Vgl. Badnjevic 2008, S. 42)

An Geschwister beeinträchtigter Schwestern oder Brüder werden nach Haberthür (2005) viele Erwartungen gestellt. Das Ausmaß dieser ist größer, als bei Kindern ohne beeinträchtigtem Geschwisterteil. Die Eltern der Kinder sind darauf

angewiesen, dass ihnen geholfen wird, Rücksicht gezeigt wird und sich das Geschwister anpasst. Ebenfalls erwarten sich die Eltern Hilfe bei der Betreuung und dass das nicht beeinträchtigte Geschwisterteil wenig Probleme und Selbstständigkeit zeigt. **Dadurch kann für sie eine Belastung entstehen.** Laut Haberthür entwickelt diese auch dadurch, dass nicht beeinträchtigte Geschwister die Belastung ihrer Eltern bemerken. Sie versuchen ein gutes Verhalten an den Tag zu legen und fühlen sich verpflichtet an der Verantwortung teilzuhaben. (Vgl. Haberthür 2005, S. 18f)

Badnjevic (2008) ist der Auffassung, dass Geschwister von einem beeinträchtigten Menschen von Schuldgefühlen geplagt werden. Aufgrund der schlechten Gefühle und der Haltung zum Geschwister mit Beeinträchtigung und durch das Empfinden, dass jene von den Eltern nicht akzeptiert werden und diese negativen Gefühle hervorkommen, entstehen bei dem nicht behinderten Kind große Schuldgefühle. (Vgl. Badnjevic 2008, S. 47) Auch Haberthür (2005) ist dieser Meinung. **Sie weist darauf hin, dass die meisten Kinder die Beziehung zu einem Geschwister mit Beeinträchtigung genauso sehen wie andere auch. So als gäbe es diese Beeinträchtigung des Geschwisterteils nicht.** Erst durch Einwirkungen von außen wird ihnen aufgezeigt, dass in ihrer Geschwisterbeziehung etwas anders sein könnte, als in Beziehungen zwischen zwei nicht beeinträchtigten Geschwistern. Dieser Aspekt ist für die nicht beeinträchtigten Kinder sehr schwer zu verstehen und zu akzeptieren. Sie wollen nämlich nicht anders sein, sondern sie möchten einfach sie selbst sein können. Ebenso wollen sie nicht schikaniert und verspottet werden. Wenn Geschwister behinderter Kinder um solche Situationen zu vermeiden, nicht von ihrer Umwelt bemerkt werden wollen, unterstützen sie die Eltern weniger, verbringen weniger Zeit mit dem Geschwisterteil oder verleugnen es. Dann entsteht das schlechte Gewissen und die Kinder haben Schuldgefühle. Trotz allem wird die Geschwisterbeziehung von Geschwistern mit beeinträchtigtem Geschwisterteil als nicht anders empfunden. (Vgl. Haberthür 2005, S. 20f)

Lüscher (1997) erwähnte den Aspekt der Schuldgefühle auch schon in seinem Buch „Die Rolle der Geschwister“. **Wenn die Erwartungen der Eltern und dadurch**

entstandenen eigenen moralischen Erwartungen nicht eingehalten werden oder werden können, dann entstehen Schuldgefühle. Oft beschuldigen sich die nicht behinderten Geschwister selbst. Sie entwickeln eine kritische Haltung sich selbst gegenüber. (Vgl. Lüscher 1997, S. 95)

#### *4.3. Die besondere Beziehung*

Kasten zufolge ist die **Geschwisterbeziehung** zwischen einem nicht behinderten Kind und einem behinderten Kind als eher **distanziert und wenig leistungs- oder konkurrenzorientiert** zu betrachten. Zusätzlich werden die Geschwister mit Behinderung von den anderen weitgehend dominiert. (Vgl. Kasten 2003, S. 184)

Außerdem gehen viele Experten davon aus, dass behinderte Geschwister ein Problem darstellen. Bei diesen Aussagen ist aber zu kritisieren, dass dies bei vielen Studien nicht bewiesen werden konnte, da es bei den Studien keine Kontrollgruppen gab. Ebenfalls wurde in vielen Studien größtenteils nur das Augenmerk nur daraufgelegt, dass ihre Annahmen, dass es ein großes Risiko an psycho-sozialen Störungen gibt, zertifiziert wird. Dabei werden die Einflussfaktoren wie Geburtenrangplatz, die Schwere der Behinderung, nicht mit einbezogen. Wobei diese aber als die Einflussreichsten gelten. (Vgl. Cloerkes et al. 2007, S. 293)

Laut Cloerkes können die Aussagen der Behinderten-Experten auch auf Geschwister mit einem Geschwisterteil ohne Beeinträchtigung bezogen werden. Die nichtbehinderten Kinder zeigen nämlich gleichermaßen Verhaltensstörungen. (Vgl. Cloerkes et al. 2007, S. 293) Im Gegensatz dazu gibt es Studien die zeigen, dass es keine Einflüsse auf die nicht behinderten Geschwister gibt, welche negative Auswirkungen auf die Entwicklung haben. (Vgl. Cloerkes et al. 2007, S. 194) **Laut Rufo (2006) kommt es sogar vor, dass die nicht behinderten Kinder ihren beeinträchtigten Geschwistern liebevoll beistehen und etwas aus der Tatsache machen, dass ihr Geschwisterteil beeinträchtigt ist.** Es wurde gezeigt, dass es

positive Einflüsse auf die Motivation von Studenten und ihre Berufswahl haben kann. (Vgl. Rufo 2006, S. 194)

Achilles (2002) zeigt einige positive Aspekte für die Entwicklung des Geschwisterkindes eines beeinträchtigten Menschen und die Beziehung der beiden auf. **Es ist förderlich, wenn sich das nicht beeinträchtigte Geschwister von dem Beeinträchtigten abgrenzen kann.** Dabei ist es wichtig zu wissen, dass es nicht immer bereit sein muss für das Geschwister mit Beeinträchtigung. Ebenfalls ist es wichtig, wenn es schlechte Gefühle aufgrund des behinderten Kindes fühlt, diese zugeben zu können. (Vgl. Achilles 2002, S. 91)

Auch laut Haberthür (2005) haben beeinträchtigte Geschwister auf das nicht beeinträchtigte Geschwister nicht nur schlechte Einflüsse und stellen nicht unbedingt eine Belastung für diesen dar. Sie erlernen zwar, durch das beeinträchtigte Kind keine kognitiven, motorischen oder sprachlichen Fähigkeiten, aber dafür andere wichtige Eigenschaften. Sie können besser lernen Rücksicht auf Menschen zu nehmen oder andere besser zu verstehen. Ebenfalls können sie lernen geduldig zu sein und können leichter Empathie entwickeln. **Die Autorin geht davon aus, dass eine Geschwisterbeziehung zwischen nicht beeinträchtigten und beeinträchtigten Geschwistern meistens durch überwiegend positive Faktoren beschaffen ist. Die Liebe und Solidarität zum beeinträchtigten Geschwister sollte die Person aber nicht zu sehr im Griff haben und unterdrücken.** Sie sollten immer schauen, dass sie auch ihren eigenen Weg gehen können. (Haberthür 2005, S. 24ff)

Lüscher (1997) erwähnt als **Chance für eine gute Geschwisterbeziehung die Zeit bis zum Vorschulalter.** Hier wird das Anderssein des beeinträchtigten Geschwisterkindes noch nicht richtig wahrgenommen. Allgemein werde die Geschwisterbeziehung mit dem beeinträchtigten Kind, laut ihm, von den Geschwistern, aber auch Eltern, als eher positiv beschrieben. Auch bei schwerer Beeinträchtigung. Lüscher ist der Meinung, dies komme von der Tatsache, dass jeder Mensch seine eigene Identität sucht und deshalb versucht, sich von seinem Geschwisterkind abzugrenzen. Umso

schwerer die Beeinträchtigung ist, desto weniger konfliktreich ist die Abgrenzung und das nicht beeinträchtigte Geschwister fällt es leichter dies zu tun. Laut dem Autor muss man bezüglich der Intimität einer Geschwisterbeziehung mit beeinträchtigtem Geschwisterteil unterscheiden, ob das Kind geistig oder körperlich beeinträchtigt ist. Bei geistig beeinträchtigten Menschen ist die Beziehung weniger intim. Lüscher deutet auf Untersuchungen hin, welche sich damit beschäftigen, ob und wie sich eine Geschwisterbeziehung mit und ohne einen beeinträchtigten Geschwisterteil unterscheiden. Eine dieser Untersuchungen ergab, nach Lüscher, ein unerwartetes Ergebnis. Es zeigte, dass sich die beiden Beziehungen bezüglich ihrer Interaktionsmuster kaum voneinander unterscheiden. Bei einer Geschwisterbeziehung mit beeinträchtigtem Geschwisterteil wird nach dem Autor die doppelte Zeit in die Fürsorge investiert als in Beziehungen von nicht beeinträchtigten Kindern. Dabei lässt sich erkennen, dass Mädchen mehr Verantwortung übernehmen und mehr Hilfestellung leisten. Ebenfalls sind sie hinsichtlich des beeinträchtigten Geschwisterteils vorsichtiger, ängstlicher und sorgen sich intensiver um das beeinträchtigte Kind. Bezüglich der gemeinsam verbrachten Zeit der Geschwister, kann bei Beziehungen mit und ohne einen Geschwisterteil mit Beeinträchtigung, gesagt werden, dass sich diese kaum unterscheiden. (Vgl. Lüscher 1997, S. 100f)

## *II. Empirischer Teil*

## *5. Fragestellung*

Wie im theoretischen Teil schon erwähnt, beschäftigt sich nur eine kleine Anzahl an Forschungen mit Geschwistern im Allgemeinen oder deren Beziehungen. Erst recht findet man wenig über Geschwister mit Beeinträchtigung und die Beziehungen mit ihren nicht geistig beeinträchtigten Geschwisterteilen.

Aus diesem Grund und aufgrund des Mangels an Erkenntnissen, ist das Ziel dieser Arbeit herauszufinden, inwiefern sich die Geschwisterbeziehungen mit und ohne einem Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung bezüglich der Enge, also der Qualität der Beziehung, unterscheiden. Folglich wurde diesbezüglich eine Haupthypothese und einige Nebenhypothesen aufgestellt. Ebenfalls wurde die Versuchsgruppe noch näher betrachtet. Dabei entstanden weitere Nebenhypothesen.

### *5.1. Haupthypothese*

Die Recherchen über Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung und Gespräche mit Geschwister von geistig beeinträchtigten Personen, führten zu der Haupthypothese, dass sich die Beziehung der Geschwister mit geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil, betreffend der Enge, nicht von einer Beziehung ohne geistig beeinträchtigtem Geschwister unterscheidet. Um die Hypothese zu überprüfen wurde zuerst eine Variable aus den für die Enge der Beziehung relevant erscheinenden Items berechnet. Bezüglich dieser Variablen wurden dann die Versuchsgruppe (Geschwister mit geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil) und die Kontrollgruppe (Geschwister ohne geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil) miteinander verglichen. Um weitere Hypothesen zu überprüfen, wurden in weiteren Schritten einzelne Items noch einmal genauer betrachtet und verglichen.

Beim Recherchieren, wurde des Öfteren gelesen, dass Geschwister von geistig beeinträchtigten Kindern sehr eifersüchtig auf ihr Geschwisterteil sind. Deshalb

war es interessant zu schauen, ob es zwischen Geschwister mit nicht geistig beeinträchtigten und geistig beeinträchtigten Geschwister, einen Unterschied diesbezüglich gibt. Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass Geschwister von Kindern mit geistiger Beeinträchtigung eifersüchtiger sind.

Des Weiteren wurde kein bestehender Unterschied hinsichtlich des Glücklichs angenommen. Dies kommt daher, dass mehrere Geschwister, mit welchen im Vorfeld ein Gespräch geführt wurde, erwähnten, dass sie als Geschwister von beeinträchtigten Kindern anderer Meinung sind, als es in vielen Fachbüchern geschrieben steht. Sie sagen, dass sie der Ansicht sind, Geschwister von beeinträchtigten Menschen sind sehr viel glücklicher als jene ohne.

Ebenfalls wurde hinsichtlich der Selbsteinschätzung der Enge der Beziehung angenommen, dass kein Unterschied zwischen Geschwister von Personen mit oder ohne einer geistigen Beeinträchtigung besteht.

Aufgrund geführter Diskussionen und häufig gelesener Meinungen in der Literatur, dass der Respekt von Geschwistern für einen Geschwisterteil ohne Beeinträchtigung sehr viel höher ist, als für ein geistig Beeinträchtigtes und den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, war es mir ein Anliegen zu überprüfen, ob diesbezüglich einen Unterschied besteht. Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass es keinen Unterschied zwischen den Geschwisterpaaren mit und ohne einem beeinträchtigten Geschwisterteil gibt.

Außerdem wurde infolge der weiter oben genannten Gespräche mit den Geschwistern von beeinträchtigten Menschen die Hypothese aufgestellt, dass sie nicht nur glücklicher sind, sondern genauso wie die Personen mit einem Geschwisterteil ohne Beeinträchtigung, eine deutliche Verbundenheit zwischen ihrem Geschwister und sich fühlen. In diesen Gesprächen und auch Schriftkontakt wurde des Öfteren die Meinungen der Experten und nicht betroffenen Personen kritisch beschrieben. Es wurde gesagt, dass es eine Frechheit sei, zu glauben, Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung, vor allem von geistig

Beeinträchtigten, können keine wirkliche Verbundenheit zum Geschwisterteil fühlen, geschweige denn haben.

## *5.2. Nebenhypothesen*

Zu den Nebenhypothesen gehören weitere, für das Thema Geschwisterbeziehung interessante, Punkte. Ebenfalls wurden Fragen und Aussagen, bezogen auf Geschwisterpaare mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil nochmal intensiver bearbeitet und untersucht.

### *5.2.1 Vergleich Versuchsgruppe und Kontrollgruppe*

Es wurde bezüglich des Items „Ich muss viel Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen“ von einem Unterschied zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe ausgegangen. Es wurde somit die Hypothese aufgestellt, dass Geschwister von einem beeinträchtigten Geschwisterteil mehr Zeit mit diesem verbringen müssen.

Des Weiteren wurde die Hypothese aufgestellt, dass Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung öfters auf ihr Geschwisterteil aufpassen müssen oder mussten, als Geschwister von nicht beeinträchtigten Personen. Diese wurde ebenfalls anlässlich der beschriebenen Theorie erstellt. (Vgl. Lüscher 1997)

Aufgrund der Theorie wurde für möglich erachtet, dass sich Geschwister von geistig beeinträchtigten Menschen, schlechter bei zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil fühlen, als Geschwister ohne. Da von Autoren darauf hingewiesen wird, dass sich Geschwister von beeinträchtigten Menschen, durch ihre Umwelt, bei zu wenig verbrachter Zeit mit ihrem Geschwister, schlecht fühlen (Vgl. Lüscher 1997; Haberthür 2005), wurde die Überprüfung dieser Aussagen für die vorliegende Arbeit als interessant angesehen.

Auch wurde in vielen Büchern geschrieben, dass das geistig beeinträchtigte Geschwister fast nur negative Einflüsse auf das nicht behinderte Kind hat. Da aber Cloerkes (2007) und die Grundannahme der Arbeit gegen diese Meinungen war, wurde die Hypothese aufgestellt, dass es keinen Unterschied, in Hinblick auf die positive Beeinflussung der beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Kinder auf ihr Geschwister, gibt.

### *5.2.2 Versuchsgruppe*

Beim Fokus auf die Versuchsgruppe wird ein Unterschied zwischen den Probanden/innen mit weiblichen geistig beeinträchtigten Geschwistern und jenen mit männlichen betreffend der Häufigkeit des Streitens angenommen. Ebenfalls wurde von einem Unterschied der Probanden und Probandinnen bezüglich des Geschlechts in punkto Enge der Geschwisterbeziehung ausgegangen.

Eine letzte Annahme bezüglich eines Unterschiedes wurde hinsichtlich der Geschwisterkonstellation gemacht. Es wurde davon ausgegangen, dass es einen Unterschied hinsichtlich der Enge der Beziehung macht, ob das Geschwister mit Beeinträchtigung als erstes Kind geboren wurde oder ob das nicht beeinträchtigte Geschwister zuerst zur Welt kam. Da, wie auch im Kapitel 2.3.1. „Einflüsse auf die Beziehung“ sichtbar, die Geschwisterkonstellation auf verschiedener Art und Weise Einflüsse auf die Beziehung ausüben kann, erschien es für sinnvoll, diese Frage näher zu bearbeiten.

Aufbauend auf die beschriebene Theorie wird angenommen, dass die Enge der Beziehung zwischen nicht beeinträchtigten und beeinträchtigten Geschwistern mit dem Aspekt, ob die nicht Beeinträchtigten oft auf das beeinträchtigte Kind aufpassen müssen oder mussten, zusammenhängt. Ein weiterer Zusammenhang wird zwischen der Enge der Beziehung und dem schlechten Gefühl, bei zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil, vermutet.

Die letzte Hypothese, welche entgegen der in dieser Arbeit beschriebenen Theorien (Hackenberg 1992; Kasten 2003) aufgestellt wurde, sagt, dass die Enge der Beziehung bei Geschwisterpaaren mit beeinträchtigtem Geschwisterteil mit der Schwere der Behinderung nicht zusammenhängt.

## *6. Fragebogen zur Erhebung der Geschwisterbeziehung*

Zur Beantwortung der Fragestellung sowie der Überprüfung der Hypothesen wurde eine Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Der Fragebogen dafür wurde selbst entwickelt.

Im ersten Teil des Fragebogens wurden die Probanden/innen gebeten, allgemeine Aussagen, wie zum Beispiel über ihr Alter und Geschlecht, zu machen. Das Alter und Geschlecht ihrer Geschwister wurde ebenfalls erfasst. Die Teilnehmer/innen mit einem geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil erhielten einen Fragebogen, der zusätzlich die Fragen, welche Beeinträchtigung ihr Geschwister aufweist und wie stark diese ist, beinhaltet.

Der zweite Teil wurde speziell für diese Untersuchung entwickelt, wobei eigene Erfahrungen und Recherchen mit Geschwistern und deren Beziehung, mit einfließen. Die Teilnehmer wurden gebeten die Fragen auf einer Skala ehrlich zu beantworten. Das erste Item bezieht sich auf die Frage, ob der Proband oder die Probandin glücklich darüber ist, dass es den Bruder oder die Schwester gibt. Dann mussten sie angeben wie sehr es zutrifft, dass sie oft auf den Geschwisterteil aufpassen müssen oder mussten. Sie wurden auch gefragt, wie sehr sie ihr Geschwisterteil respektieren. In weiteren Items wurde erhoben, wie gerne die Versuchspersonen mehr Zeit mit ihrem Geschwisterteil verbringen würden, wie viel Zeit sie verbringen müssen, ob sie generell viel Zeit verbringen und ob sie sich schlecht fühlen bei zu wenig gemeinsam verbrachter Zeit. Des Weiteren wurden

der Proband und die Probandin gebeten, wie sehr es zutrifft, dass er/sie eine deutliche Verbundenheit zum Bruder oder zur Schwester fühlt, anzugeben. Sie wurden gefragt, ob sie immer für ihr Geschwister da sind, ob sie das Geschwister beeinflussen oder sie selbst von ihrem Geschwisterteil positiv beeinflusst werden. Es wurde auch abgefragt, ob sie die gleichen Hobbys, Freunde und Interessen teilen. Zusätzlich sollten sie angeben, inwiefern sich die Geschwister ihre Geheimnisse erzählen, miteinander über ihre Probleme, Gefühle und Ängste sprechen oder sich gegenseitig zuhören und sich in Problemsituationen helfen. Auch gefragt wurde, wie sehr sie eifersüchtig auf ihr Geschwister sind oder sich freuen, wenn er oder sie etwas erreicht hat. Diese Items sind fünfstufig skaliert (nie, eher selten, eher immer, immer und kann ich nicht beantworten).

Im dritten Teil des Fragebogens sollten die Items wieder auf einer fünfstufigen Skala beantwortet werden (1=nie bis 4=immer und 5=kann ich nicht beantworten). Die ersten beiden Items fragen den Teilnehmer/die Teilnehmerin, wie oft er oder sie, Verständnis für das Geschwister zeigt oder wie oft das Geschwisterteil Verständnis für den Probanden und die Probandin zeigt. Danach werden sie gebeten anzugeben, wie oft die Geschwister streiten und wie oft sie nicht miteinander reden. Die letzten zwei Items fragen die Probanden und Probandinnen, wie oft er/sie vom Geschwisterteil traurig gemacht wird und wie oft es andersherum der Fall ist.

Eine einzige Frage schließt den Fragebogen ab. Hier mussten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf einer Skala von 1-10 ihre eigene Einschätzung bezüglich der Enge der Beziehung zu ihrem Geschwisterteil angeben.

## *7. Die Untersuchung und Stichprobenauswahl*

Die Untersuchung wurde mittels einer Online-Befragung durchgeführt. Voraussetzung für die Teilnahme an der Untersuchung war, dass die Untersuchungsteilnehmer mindestens 18 Jahre alt sind. Es wurden zum einen Personen mit und zum anderen Personen ohne einen Geschwisterteil mit geistiger

Beeinträchtigung (Lernschwierigkeiten) befragt. Geschwister, welche ein rein körperlich behindertes Geschwister haben, wurden von vornherein von der Untersuchung ausgeschlossen. Grund für diese Entscheidung war die eigene Überlegung, dass eine Geschwisterbeziehung mit Menschen mit geistiger Behinderung noch ganz etwas anderes sein könnte als bei Menschen mit körperlicher Behinderung. Ebenfalls könnten sich deutlichere Unterschiede zu den Beziehungen ohne ein beeinträchtigtes Geschwister zeigen.

Die Probanden wurden unterteilt in eine Versuchsgruppe und eine Kontrollgruppe. Für die Gewinnung der Gruppen wurden zuerst für die Versuchsgruppe mehrere öffentliche Institutionen und Internetseiten, die mit Geschwistern von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung oder direkt mit Menschen mit Beeinträchtigung in Beziehung stehen, per Email angefragt. Leider konnten diese nicht weiterhelfen. Es gab aber einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Seiten, welche für die Erlangung der Daten Unterstützung boten. Sie leiteten die Anfrage des Fragebogens an Stammtische für Geschwister mit einem Geschwisterteil mit Beeinträchtigung, weiter. Anschließend wurden für die Kontrollgruppe Geschwister ohne ein Beeinträchtigtes Geschwisterteil über online Foren kontaktiert und gebeten den Fragebogen auszufüllen. Die Suche nach Probanden/innen für die Versuchsgruppe war deutlich schwerer, als die der Kontrollgruppe.

### *7.1. Beschreibung der Stichprobe und der auf die Geschwister bezogenen*

#### *Daten*

Der Fragebogen für die Geschwister ohne Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung wurde 114-mal und jener für die Geschwister mit einem beeinträchtigten Geschwister 54-mal ausgefüllt. Insgesamt wurden 168 komplett ausgefüllte Fragebögen retourniert. Von 1156 Personen wurde der Fragebogen geöffnet aber größtenteils auf den Seiten drei und vier abgebrochen.

### 7.1.1. Versuchsgruppe

Bei den Geschwistern mit einem Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung setzt sich die Stichprobe aus 54 Versuchspersonen zusammen. Die Probanden/innen sind zwischen 19 und 67 Jahre alt und das Durchschnittsalter beträgt 35,37 Jahre. Die 5 männlichen und 49 weiblichen Versuchsteilnehmer/innen haben Geschwister mit geistiger Beeinträchtigung im Alter von 8 bis 67 Jahren. Von 54 Geschwistern mit geistiger Beeinträchtigung sind 23 weiblich und 31 männlich.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Probanden	Weiblich	49	90,7	90,7
	Männlich	5	9,3	100,0
	Gesamt	54	100,0	
Geschwister der Probanden (mit geistiger Beeinträchtigung)	Weiblich	23	42,6	42,6
	Männlich	31	57,4	100,0
	Gesamt	54	100,0	

*Tabelle 1-A Geschlecht der Probanden/innen und ihren Geschwistern mit geistiger Beeinträchtigung*

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard Abweichung
Alter der Probanden	54	19	67	35,37	13,487
Alter der Geschwister mit geistiger Beeinträchtigung	54	8	67	32,80	14,091

*Tabelle 1-B Alter der Probanden/innen und deren Geschwistern mit geistiger Beeinträchtigung*

Die Probanden, welche den Fragebogen für die Geschwister mit geistiger Beeinträchtigung ausgefüllt haben, haben Geschwister mit einem Behindertengrad

von 30% bis 100%. Der Durchschnitt der Schwere der Beeinträchtigung beträgt 87,92%.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard Abweichung
Grad der Beeinträchtigung	48	30	100	87,92	19,014

*Tabelle 2-A Grad der Beeinträchtigung der Geschwister*

Von Tabelle 3 kann man ablesen, dass 48 Versuchsteilnehmer die Frage nach dem Grad der Beeinträchtigung beantwortet haben. Sechs Personen ließen die Frage unbeantwortet. Von den 48 beeinträchtigten Geschwistern weist nur eine Person eine 30%ige Beeinträchtigung auf. Den höchsten Grad an Beeinträchtigung (100%) weist mehr als die Hälfte der Geschwister auf.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozenze
Grad der Beeinträchtigung	30	1	1,9	2,1
	50	5	9,3	12,5
	60	1	1,9	14,6
	70	4	7,4	22,9
	80	2	3,7	27,1
	90	6	11,1	39,6
	100	29	53,7	100,0
	Gesamt	48	88,9	
Fehlend	System	6	11,1	

*Tabelle 2-B Häufigkeitstabelle der Beeinträchtigtengrade in Prozent der Geschwister*

### 7.1.2. Kontrollgruppe

Die Gesamtstichprobe der Geschwister ohne Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung setzt sich aus 114 Versuchspersonen zusammen. Diese sind zwischen 18 und 70 Jahre alt, wobei das Durchschnittsalter 24,56 Jahre beträgt. Der Fragebogen wurde von 85 weiblichen und 29 männlichen Personen ausgefüllt. Die Geschwister der Probanden/innen sind zwischen 2 und 70 Jahre alt. Hier liegt das Durchschnittsalter bei 24,11 Jahren. 49 Versuchspersonen haben weibliche Geschwister, 63 haben männliche Geschwister und zwei gaben an anders geschlechtliche Geschwister zu haben.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Geschlecht Probanden	Weiblich	85	74,6	74,6
	Männlich	29	25,4	100,0
	Gesamt	114	100,0	
Geschlecht der Geschwister	Weiblich	49	43,0	43,0
	Männlich	63	55,3	98,2
	Anders	2	1,8	100
	Gesamt	114	100,0	

Tabelle 3-A Geschlecht Probanden/Probandinnen und ihren Geschwistern

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard Abweichung
Alter der Probanden	114	18	70	24,56	8,982
Alter der Geschwister	114	2	70	24,11	10,258

Tabelle 3-B Alter der Probanden/Probandinnen und deren Geschwistern

## 8. Ergebnisse

Jegliche Berechnungen, wie der Häufigkeit, mittleren Ränge, Korrelationen sowie der Unterschiede zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe, erfolgten mit dem Programm SPSS. Zur Überprüfung der Hypothesen wurde der Mann-Whitney-U-Test für unabhängige Stichproben und die Rangkorrelation nach Spearman angewendet.

### 8.1 Darstellung der Gruppenvergleiche – Hypothesenprüfung

#### 8.1.1 Prüfung der Haupthypothese

Um die Haupthypothese zu überprüfen, wurden mehrere Items der Fragebögen verglichen. Da es sich immer um einen Vergleich unabhängiger Stichproben handelte und die Daten auf Ordinalskalenniveau vorliegen, wurden für die Gruppenvergleiche mehrere Mann-Whitney-U-Tests berechnet.

Beim ersten Test wurde angeschaut, inwiefern sich die Versuchsgruppe und die Kontrollgruppe bezüglich der Enge der Geschwisterbeziehung unterscheiden. Dafür wurde zunächst eine neue Variable in SPSS berechnet. Diese wurde aus Items, welche für die Beantwortung der Hypothese relevant erschienen zusammengesetzt. Diese Variable wurde zwischen den Gruppen verglichen. Vor dem Vergleich wurde ein Hypothesenpaar gebildet. Dieses lautet:

- Nullhypothese: „Die mittleren Rangplätze der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe unterscheiden sich nicht“
- Alternativhypothese: „Die mittleren Rangplätze der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe unterscheiden sich“

Man kann aus der Tabelle herauslesen, dass sich für die Versuchsgruppe ein mittlerer Rang von 68,31, für die Kontrollgruppe von 92,17, ergab. Es ist also ein

Unterschied zwischen den beiden Gruppen zu vermerken. Bei den Geschwistern ohne einem Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung erkennt man einen höheren mittleren Rang.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Enge der Beziehung	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	114	92,17	10507,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	54	68,31	3689,00
	Gesamt	168		

*Tabelle 4-A Enge der Beziehung – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

Der p-Wert der Berechnung beträgt  $p=0,003$ . Dies bedeutet, dass der in der Stichprobe beobachtete Unterschied der mittleren Rangplätze nicht auf Zufall beruht und der Unterschied bei  $\alpha = 5\%$  signifikant ist. Es muss daher die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese: „Die Versuchsgruppe unterscheidet sich bezüglich der Enge der Beziehung von der Kontrollgruppe“, angenommen werden.

	Enge der Beziehung
Mann-Whitney-U	2204,000
Wilcoxon-W	3689,000
Z	-2,970
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,003

*Tabelle 4-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Enge der Beziehung*

Da der Vergleich der Beziehung ein signifikantes Ergebnis zeigt wurden in weiteren Mann-Whitney-U-Tests einzelne, für die Beziehung relevante Items näher betrachtet und berechnet. Es wurden Unterschiede bezüglich der Items „Ich

respektiere meine/mein Schwester/Bruder so wie sie/er ist“, „Ich fühle deutlich eine Verbundenheit zwischen meiner/meinen Schwester/Bruder und mir“, „Ich bin oft eifersüchtig auf meine/mein Schwester/Bruder“, „Ich bin glücklich darüber, dass es meine/mein Schwester/Bruder gibt“ und „Wie eng würden Sie die Beziehung zu Ihrer/Ihren Schwester/Bruder in einer Skala von 0 -10 selber einschätzen“, berechnet.

Zuerst wurde die Frage, ob Geschwister der Versuchsgruppe eifersüchtiger auf ihr Geschwister sind als die Geschwister ohne geistig beeinträchtigtem Bruder oder Schwester, bearbeitet. Auch hier wurden wieder zwei Hypothesen aufgestellt. Die Nullhypothese besagt: „Die mittleren Rangplätze zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe unterscheiden sich nicht“. Die Alternativhypothese lautet: „Die mittleren Rangplätze zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe unterscheiden sich“. Auch hier wurde der Mann-Whitney-U-Test verwendet.

Wie man an der Tabelle 6 erkennen kann, haben bei vier Probanden/innen der Versuchsgruppe die Frage bezüglich der Eifersucht nicht beantwortet. Betrachtet man die mittleren Ränge (82,72 vs. 82,40) beider Gruppen wird deutlich, dass kaum ein Unterschied besteht. Der mittlere Rang der Probandengruppe mit beeinträchtigtem Geschwisterteil ist nur um 0,32 höher als jener der Kontrollgruppe.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Eifersucht der Geschwister auf ihr Geschwisterteil	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	114	82,40	9394,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	50	82,72	4136,00
	Gesamt	164		

Tabelle 5 Eifersucht der Geschwister – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe

Der durchgeführte Mann-Whitney-U-Test zeigt mit einem p-Wert von 0,962 keinen signifikanten Unterschied auf. Das bedeutet, die Nullhypothese wird beibehalten. Es ist anhand der vorliegenden Daten davon auszugehen, dass es keinen signifikanten Unterschied bezüglich der Eifersucht auf den Geschwisterteil zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe gibt.

Bei den Berechnungen für den Vergleich des Items „Ich bin glücklich darüber, dass es meine/mein Schwester/Bruder gibt“, ist zu erkennen, dass der mittlere Rang für die Probanden und Probandinnen mit Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung 73,43 beträgt, jener der Geschwister mit einem Geschwisterteil ohne geistiger Beeinträchtigung 88,36. Da eine höhere Ausprägung bei der Kontrollgruppe zu sehen ist, wird angenommen, dass diese Teilnehmer/innen öfters einen hohen Wert bezüglich des Glückhseins angaben.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich bin glücklich darüber, dass es meine/mein Schwester/Bruder gibt	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	112	88,36	9896,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	54	73,43	3965,00
	Gesamt	166		

*Tabelle 6-A Glücklich auf Grund des Geschwisters – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

Wenn man die Signifikanz des Unterschiedes betrachtet, sieht man einen p-Wert von 0,003, was bedeutet, dass dieser Unterschied kein Zufall und auf signifikant ist. Es wird die Nullhypothese verworfen: Die beiden Gruppen unterscheiden sich bezüglich ihrer Angaben des Glückhseins nicht. Die neue angenommene

Alternativhypothese lautet: Die beiden Gruppen unterscheiden sich bezüglich ihrer Angaben des Glücklichseins.

	Ich bin glücklich darüber, dass es meine/mein Schwester/Bruder gibt
Mann-Whitney-U	2480,000
Wilcoxon-W	3965,000
Z	-2,970
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,003

*Tabelle 6-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Glücklich auf Grund des Geschwisters*

Bezüglich der Fragestellung, ob bei der Selbsteinschätzung der Enge der Beziehung zwischen den beiden Gruppen ein signifikanter Unterschied festzustellen ist, wurde folgendes Hypothesenpaar aufgestellt:

- Nullhypothese: „Die Selbsteinschätzung zwischen den untersuchten Gruppen unterscheidet sich nicht.“
- Alternativhypothese: „Die Selbsteinschätzung zwischen den untersuchten Gruppen unterscheidet sich.“

Aus Tabelle 8 ist abzulesen, dass der mittlere Rang der Geschwister mit Geschwisterteil ohne Beeinträchtigung 83,18 beträgt. Jener der Geschwister mit beeinträchtigtem Geschwisterteil 87,30. Man kann also herauslesen, dass letztere ihre Beziehung enger einschätzten.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Selbsteinschätzung bezüglich der Enge der Beziehung	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	114	83,18	9482,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	54	87,30	4714,00
	Gesamt	168		

*Tabelle 7 Selbsteinschätzung bezüglich der Enge der Beziehung – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

Der angezeigte Unterschied der mittleren Ränge ist auf dem Signifikanzniveau von 5% nicht signifikant. Dies ist auf den p-Wert zurückzuführen. Dieser beträgt 0,602 und deutet darauf hin, dass der beobachtete Unterschied der Ränge auf Zufall beruht. Das heißt, die Nullhypothese muss beibehalten werden: Die Selbsteinschätzung der Geschwister mit und ohne einem geistig beeinträchtigten Geschwister unterscheidet sich in Wahrheit nicht.

Hinsichtlich zwei weiterer Items: „Ich respektiere meine/mein Schwester/Bruder so wie sie/er ist“ und „Ich fühle deutlich eine Verbundenheit zwischen meiner/meinen Schwester/Bruder und mir“, wurde jeweils wieder ein Hypothesenpaar gebildet.

- „Die mittleren Rangplätze der Personen mit geistig beeinträchtigten Geschwister unterscheidet sich nicht von dem mittleren Rangplatz der Personen ohne geistig beeinträchtigten Geschwister“
- „Die mittleren Rangplätze der Personen mit geistig beeinträchtigten Geschwister unterscheidet sich von dem mittleren Rangplatz der Personen ohne geistig beeinträchtigten Geschwister“

Beim ersten Item betragen die mittleren Ränge 84,75 versus 82,44 und beim zweiten Item 81,30 versus 91,25. Beide Berechnungen weisen einen Unterschied auf. Beim zuerst genannten Item ist die Ausprägung bei der Kontrollgruppe höher. Bei dem zweiten jene der Versuchsgruppe. Die p-Werte betragen 0,711 und 0,152. Diese weisen darauf hin, dass die Unterschiede auf Zufall beruhen und nicht signifikant sind. Die beiden Gruppen unterscheiden sich bezüglich der beidem Items nicht.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich respektiere meine/mein Schwester/Bruder so wie sie/er ist	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	113	84,75	9576,50
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	54	82,44	4451,50
	Gesamt	167		

*Tabelle 8 Geschwister Respektieren – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich fühle deutlich eine Verbundenheit zwischen meiner/meinen Schwester/Bruder und mir	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	114	81,30	9268,50
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	54	91,25	4927,50
	Gesamt	168		

*Tabelle 9 Deutliche Verbundenheit - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

### 8.1.2 Prüfung der Nebenhypothesen

Mit der Durchführung weiteren U-Tests wurden auch die formulierten Nebenhypothesen überprüft. Diese haben keinen direkten Bezug zur Haupthypothese der vorliegenden Studie.

Zuerst wurde das Item bezüglich der Zeit die man mit seinem Geschwister verbringen musste/muss näher betrachtet. Wie bei den vorherigen Berechnungen wurden eine Nullhypothese sowie eine Alternativhypothese aufgestellt.

- Nullhypothese: „Die beiden Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Frage nicht“
- Alternativhypothese: „Die beiden Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Frage“

Bei dem Vergleich der beiden Gruppen ergab sich für die Geschwister mit nicht beeinträchtigtem Geschwisterteil ein mittlerer Rang von 77,56. Der mittlere Rang bei den Geschwistern mit Geschwisterteil mit Beeinträchtigung beträgt 85,32. So kann man aus der untenstehenden Tabelle lesen, dass die Probanden/innen der Versuchsgruppe öfter als die der Kontrollgruppe angaben, viel Zeit mit ihrem Geschwisterteil verbringen zu müssen. Es ergibt sich ein p-Wert von 0,274. Da dieser Wert größer als das gewählte Signifikanzniveau von 0,05 ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Unterschied der Ränge auf Zufall beruht und somit das Ergebnis nicht signifikant ist. Die Nullhypothese wird beibehalten.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich muss viel Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	109	77,56	8454,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	50	85,32	4266,00
	Gesamt	159		

*Tabelle 10 Verbrachte Zeit mit dem Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

Die beiden weiteren Mann-Whitney-U-Tests, welche zum Vergleichen der Gruppen in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurden, zeigten einen signifikanten Unterschied.

Der erste Test untersuchte, ob sich die Versuchsgruppe und die Kontrollgruppe bezüglich der Häufigkeit, mit der sie auf sein/ihr Geschwister aufpassen muss/musste, unterscheiden. Es wurde die Nullhypothese aufgestellt, dass sich die mittleren Rangplätze der beiden Gruppen nicht unterscheiden. Hinsichtlich der mittleren Rangplätze von 68,77 und 114,90 ergibt sich ein höchst signifikantes Ergebnis von  $p=0,001$ . Somit kann angenommen werden, dass die Teilnehmer der Versuchsgruppe öfter auf ihr geistig beeinträchtigtes Geschwisterteil aufpassen müssen/mussten. Die Nullhypothese muss verworfen und von der Alternativhypothese, dass sich die Gruppen unterscheiden, ausgegangen werden.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich muss/musste oft auf meine Schwester, meinen Bruder aufpassen	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	113	68,77	7771,50
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	53	114,90	6089,50
	Gesamt	166		

*Tabelle 11-A Aufpassen auf den Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

	Musste oft auf den Geschwisterteil aufpassen
Mann-Whitney-U	1330,500
Wilcoxon-W	7771,500
Z	-6,017
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,001

*Tabelle 11-B Signifikanz – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Aufpassen auf den Geschwisterteil*

Auch die Frage, ob sich Geschwister schlecht fühlen, wenn sie zu wenig Zeit mit ihren Geschwistern verbringen, wurde auf einen Unterschied hin geprüft.

- Nullhypothese: „Die mittleren Rangplätze bezüglich des schlechten Gefühls aufgrund von zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil unterscheiden sich zwischen den untersuchten Gruppen nicht.“
- Alternativhypothese: „Die mittleren Rangplätze bezüglich des schlechten Gefühls aufgrund von zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil, unterscheiden sich zwischen den untersuchten Gruppen.“

Von der Tabelle 12-A ist bei den Geschwistern ohne geistig beeinträchtigtes Geschwister ein mittlerer Rang von 75,78 und bei den Geschwistern mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil von 97,39 abzulesen. Das heißt es gibt einen Unterschied zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe. Das Signifikanzniveau beträgt  $p=0,005$  und somit besteht ebenfalls ein sehr signifikanter Unterschied. Dadurch muss auch hier die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese angenommen werden

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wenn ich zu wenig Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen kann, fühle ich mich schlecht	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	113	75,78	8563,00
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	51	97,39	4967,00
	Gesamt	164		

*Tabelle 12-A Schlechtes Gefühl bei zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil – Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

	Wenn ich zu wenig Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen kann, fühle ich mich schlecht
Mann-Whitney-U	2122,000
Wilcoxon-W	8563,000
Z	-2,823
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,005

*Tabelle 12-B Signifikanz - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe: Schlechtes Gefühl bei zu wenig verbrachter Zeit*

Für den letzten Vergleich der Nebenhypothesen bezüglich der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe wurde ein weiteres Mal der U-Test angewendet. Hinsichtlich der Frage, welche Probanden/innen öfters einen hohen Wert für eine positive Beeinflussung durch den Geschwisterteil angaben, ergab sich, ein Unterschied der mittleren Ränge (81,35 versus 80,25). Da der p-Wert 0,881 beträgt besteht aber kein signifikanter Unterschied und die Nullhypothese wird beibehalten: Die mittleren Ränge der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe unterscheiden sich nicht.

	Gruppen der Untersuchung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Meine/Mein Schwester/Bruder beeinflusst mich positiv	Geschwister ohne geistig beeinträchtigten Geschwister	110	81,35	8948,50
	Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwister	51	80,25	4092,50
	Gesamt	161		

*Tabelle 13 Positive Beeinflussung durch den Geschwisterteil - Vergleich Versuchsgruppe/Kontrollgruppe*

Da das zentrale Thema dieser Arbeit Geschwister mit geistig beeinträchtigten Geschwisterteil und deren Geschwisterbeziehung ist, bestanden die letzten Schritte der Studie darin, die Unterschiede und die Korrelationen der Items betreffend der Versuchsgruppe, jene Items, welche diesbezüglich mehr aussagen könnten, genauer anzuschauen. Da die Variablen ordinalskaliert sind, wurde wie bisher der Mann-Whitney-U-Test verwendet um die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu berechnen. Um Zusammenhänge verschiedener Items herauszufinden, wurde die Spearman-Korrelation berechnet.

Zuerst wurden die Geschwisterbeziehungen der Männer und Frauen miteinander verglichen. Dafür wurde die Nullhypothese erstellt, dass sich die Beziehung der Frauen nicht von jener der Männer unterscheidet. Die mittleren Rangplätze (weiblich=27,84, männlich=24,20) weisen einen kleinen Unterschied auf. Da der p-Wert 0,622 beträgt ist kein signifikanter Unterschied zu vermerken.

	Geschlecht der Probanden/innen	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Enge der Beziehung	Weiblich	49	27,84	1364,00
	Männlich	5	24,20	121,00
	Gesamt	54		

*Tabelle 14 Enge der Beziehung - Vergleich weiblich/männlich Versuchsgruppe*

Im Hinblick auf das Item, bei dem die Versuchsteilnehmer/innen angeben mussten, wie oft sie mit ihrem Bruder, ihrer Schwester streiten, wurde ein Vergleich zwischen den weiblichen und männlichen geistig beeinträchtigten Geschwistern gemacht. Bei der Tabelle 15-A kann man erkennen, dass der mittlere Rang der Frauen 26,97 beträgt und jener der der Männer 19,10. Es ist ein Unterschied zu erkennen. Dieser Unterschied wird durch den p-Wert=0,017 für nicht zufällig angenommen und ist somit auf dem Signifikantsniveau von 5% signifikant. Auf Grund dessen wird die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese, dass die mittleren Ränge der beiden Gruppen einen Unterschied aufweisen, wird angenommen.

	Geschlecht geistig beeinträchtigtes Geschwisterteil	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wie oft streitet ihr euch?	Weiblich	19	26,97	512,50
	Männlich	25	19,10	477,50
	Gesamt	44		

*Tabelle 15-A Häufigkeit des Streitens - Vergleich männliche/weibliche geistig beeinträchtigte Geschwister*

	Wie oft streitet ihr euch?
Mann-Whitney-U	152,500
Wilcoxon-W	477,500
Z	-2,379
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,017

*Tabelle 15-B Signifikanz - Vergleich männliche/weibliche geistig beeinträchtigte Geschwister: Häufigkeit des Streitens*

Bei dem letzten Vergleich wurde geschaut, ob ein Unterschied in der Enge der Beziehung besteht, wenn die Versuchsteilnehmer oder Versuchsteilnehmerinnen älter, beziehungsweise jünger als ihr Geschwister mit Beeinträchtigung sind. Zur Durchführung des U-Tests wurde wiederum ein Hypothesenpaar aufgestellt.

- Nullhypothese: „Die mittleren Ränge unterscheiden sich nicht“
- Alternativhypothese: „Die mittleren Ränge unterscheiden sich“

Der mittlere Rang der Geschwister, welche älter sind als ihr geistig beeinträchtigtes Geschwisterteil beträgt 26.06, jener mittlere Rang der jüngeren beträgt 29.95. Dementsprechend gibt es einen Unterschied zwischen den älteren und jüngeren, wobei jene, welche jünger als ihr Geschwister sind, die höhere Ausprägung bezüglich der Enge der Beziehung aufweisen. Der p-Wert beträgt 0,380 und weist somit jedoch darauf hin, dass der Unterschied der Berechnung auf Zufall beruht. Es gibt keinen signifikanten Unterschied und die Nullhypothese bleibt erhalten.

	Proband/in älter, jünger als Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Enge der Beziehung	älter	34	26,06	886,00
	jünger	20	29,95	599,00
	Gesamt	54		

*Tabelle 16 Enge der Beziehung - Vergleich älter/jünger als geistig beeinträchtigtes Geschwisterteil*

Des Weiteren wurde getestet, ob die Enge der Geschwisterbeziehung mit der Schwere der Beeinträchtigung des Geschwisterteils der Probanden und Probandinnen zusammenhängt. Zur Berechnung wurden das Item, bei denen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Prozentzahl der Beeinträchtigung der Geschwister angeben mussten und die Variable der zusammengeführten Items, hergenommen. Die Korrelationsberechnung zeigt, dass jene Items in keinem Zusammenhang stehen.

		Schwere der geistigen Beeinträchtigung
Enge der Beziehung	Korrelationskoeffizient	,096
	Sig. (2-seitig)	,515
	N	48

*Tabelle 17 Korrelation: Enge der Beziehung - Schwere der Beeinträchtigung*

Der letzte Schritt bestand darin, die Korrelation zwischen der Enge der Beziehung und der Fragen, ob die Probanden/innen oft auf den Bruder, die Schwester aufpassen müssen/mussten und ob sie sich bei zu wenig verbrachter Zeit mit ihrem Geschwister schlecht fühlen, zu berechnen. Diese Berechnungen wurden ebenfalls nur für die Versuchsgruppe durchgeführt. Die Variable der Enge der Beziehung steht mit beiden Items in einem signifikanten Zusammenhang. Für das erste Item ergab sich ein hochsignifikanter Zusammenhang von 0,001 berechnet. Beim zweiten wurde ebenfalls ein signifikantes Ergebnis (0,026) errechnet.

		Ich muss/musste oft auf meine Schwester, meinen Bruder aufpassen	Wenn ich zu wenig Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen kann, fühle ich mich schlecht
Enge der Beziehung	Korrelationskoeffizient	,442**	,311*
	Sig. (2-seitig)	,001	,026
	N	53	51

Tabelle 18 Korrelation: Enge der Beziehung - oft auf Geschwisterteil aufpassen müssen und schlechtes Gefühl bei zu wenig gemeinsam verbrachter Zeit

## 9 Erörterung der Ergebnisse

Die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Arbeit basieren alle auf der, durch einen Fragebogen, selbst durchgeführten Studie.

Die Haupthypothese, dass sich die Geschwisterbeziehungen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe, bezüglich der Enge der Beziehung nicht unterscheidet, konnte mit der Untersuchung nicht bestätigt werden. Die Berechnungen bezüglich der Haupthypothese führten zu einem signifikanten Ergebnis. **Man kann daher annehmen, dass es Unterschiede zwischen einer Beziehung mit einem geistig beeinträchtigten Geschwister und einer Beziehung ohne gibt.** Dieses Ergebnis ist eher unerwartet, wenn man sich die in Lüschers (1997) Buch beschriebenen Studie, zum Vergleich von Geschwisterbeziehungen von Menschen mit einem Geschwister mit und ohne geistiger Beeinträchtigung, anschaut. Entgegen der vorliegenden Ergebnisse der Studie dieser Arbeit schreibt er, wie in Kapitel 2.5 schon beschrieben, dass sich die Beziehungen im Grunde kaum unterscheiden. Es wird vermutet, dass dies daran liegen könnte, dass sehr viele der Probanden/innen der Versuchsgruppe ein Geschwisterteil haben, welches zu 100% geistig beeinträchtigt ist und der Fragebogen dafür zu wenig präzise gestellt wurde. Trotz allem kommt bei den Geschwistern mit geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil ein hohes

Ergebnis heraus. Dies lässt darauf schließen, dass die Geschwisterbeziehungen jener weniger eng sind als bei den Geschwistern ohne einen geistig beeinträchtigten Geschwisterteil, jedoch ebenfalls sehr eng sind.

Der hypothetisierte Unterschied zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe in Bezug auf die Eifersucht der Geschwister auf den Bruder oder die Schwester, konnte durch die Operationalisierung nicht bestätigt werden. **Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass es keinen deutlichen Unterschied, bezüglich der Eifersucht auf den Geschwisterteil zwischen den beiden Gruppen, entgegen mancher Theorien und Aussagen (siehe Theorieteil), gibt. Die Kinder sind nicht eifersüchtiger auf ein geistig beeinträchtigtes Geschwister als auf ein nicht geistig beeinträchtigtes.**

Die Unterschiedsmessung zwischen den Probanden/innen mit und ohne ein beeinträchtigtes Geschwister in Bezug auf das Glücklichein über ihr Geschwisterteil, ergab ein signifikantes Ergebnis. **Die Teilnehmer/innen der Versuchsgruppe unterscheiden sich diesbezüglich von jenen der Kontrollgruppe. Entgegen der Meinung vieler Autoren, dass die Geschwister von beeinträchtigten Personen glauben zeigen zu müssen, sie wären glücklich über das Geschwister mit geistiger Beeinträchtigung und nicht traurig oder wütend, deutet das Ergebnis der vorliegenden Studie darauf hin, dass die Kontrollgruppe glücklicher ist.** Folglich wurde die Annahme, es gebe keinen Unterschied diesbezüglich, widerlegt.

Die Hypothese, dass die Selbsteinschätzung der Probanden und Probandinnen hinsichtlich der Enge ihrer Beziehung keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen aufweist, konnte durch dieses Experiment bestätigt werden. Die Berechnung zeigt keinen signifikanten Unterschied der Selbsteinschätzung. Somit konnte nicht nur die Hypothese bestätigt worden sein, sondern auch die Aussage von Lüscher (1997). Er behauptet in seinem Buch, dass auch sehr viele Geschwister mit beeinträchtigtem Kind ihre Beziehung als sehr positiv beschreiben. (Lüscher1997, S. 100)

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung weisen darauf hin, dass Geschwister beeinträchtigter Menschen ihren Bruder oder Ihre Schwester so respektieren wie sie sind. Bei der Untersuchung, ob die Probanden und Probandinnen der Versuchsgruppe oder jene der Kontrollgruppe ihr Geschwister eher respektieren so wie es ist, konnte kein signifikantes Ergebnis erzielt werden, folglich besteht auch kein Unterschied zwischen den Gruppen. Dies bestätigt die aufgestellte Hypothese, man muss aber darauf hinweisen, dass Geschwister von beeinträchtigten Menschen von ihrem nahen Umfeld, wie schon im Kapitel 2.4 beschrieben, bestimmte Erwartungen gestellt bekommen. Dadurch könnte es möglich sein, dass die Geschwister gar nicht anders können, als die Beeinträchtigung und somit auch das Geschwisterteil zu respektieren. Vielleicht kann man sich dieses Ergebnis auch dadurch erklären, dass die Geschwister es gar nicht anders kennen, als ein beeinträchtigtes Geschwisterteil zu haben.

Bei der letzten Überprüfung zur Haupthypothese bezüglich des Vergleiches der Kontrollgruppe und der Versuchsgruppe konnte ebenfalls kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Somit konnte die Hypothese, dass es zwischen den Gruppen hinsichtlich der Verbundenheit keinen Unterschied gibt, belegt werden. In der vorliegenden Arbeit wird die Meinung vertreten, dass Menschen mit ihrem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil ebenfalls eine intensive und gute, vielleicht auf eine andere Art und Weise, Beziehung haben können. Diese Annahme wird somit durch das Ergebnis bestätigt.

Die beiden Gruppen wurden auf Grund der Theorie und aufgestellten Hypothesen, auf weitere Unterschiede untersucht. Des Weiteren beschäftigt sich diese Arbeit, neben den Vergleichen der Beziehungen von Geschwisterpaaren mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil oder einem Geschwisterteil ohne geistige Beeinträchtigung, intensiver um die Geschwisterpaare mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil und deren Beziehung. Bei der Überprüfung der aufgestellten Nebenhypothesen, ergaben sich sowohl signifikante als auch nicht aussagekräftige Ergebnisse.

Bei der Annahme, dass Geschwister von geistig beeinträchtigten Menschen mehr Zeit mit ihrem Geschwisterteil verbringen müssen oder mussten, konnte kein die Hypothese bestätigendes Ergebnis gefunden werden. Laut den Vergleichen gibt es bei der verbrachten Zeit zwischen der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe, zwar einen Unterschied, bei dem man sieht, dass die Geschwister von einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil einen höhere Werte bezüglich des Items angaben, welcher jedoch auf Zufall beruht. Das Ergebnis ist nicht signifikant. Dieses Ergebnis sieht man auch bei der von Lüscher (1997) erwähnten Studie über den Vergleich von Geschwisterpaaren mit und ohne einem beeinträchtigten Geschwister, welche in Kapitel 2.5 beschrieben wird. Nach dieser Studie, macht es kaum einen Unterschied ob das Geschwisterteil beeinträchtigt ist oder nicht.

Im Gegensatz dazu, ergab sich ein signifikanter Unterschied bei der Unterschiedsmessung der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe, hinsichtlich der aufgestellten Hypothese, dass Geschwister von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung öfters auf ihr Geschwisterteil aufpassen müssen oder mussten, als Geschwister von nicht geistig beeinträchtigten Personen. Durch den hoch signifikanten Unterschied konnte die Hypothese bestätigt werden. Folglich gab die Kontrollgruppe sehr viel öfter an, auf den Geschwisterteil aufpassen zu müssen oder aufpassen mussten.

Bei der Hypothesenprüfung, bei der geschaut wurde, ob Geschwister mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil sich bei zu wenig gemeinsam verbrachter Zeit schlechter fühlen als Geschwister ohne, konnte ein sehr signifikantes Ergebnis berechnet werden. Das heißt es konnte ein Unterschied festgestellt werden, welcher nicht auf Zufall beruht. Geschwister von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung fühlen sich sehr viel schlechter bei zu wenig verbrachter Zeit mit dem Geschwisterteil. Dies bestätigt die Aussagen und Meinungen vieler Experten, wie auch die von Lüscher (1997) und Haberthür (2005). Wie schon im Theorieteil der vorliegenden Arbeit beschrieben, sind diese beiden der Auffassung, dass Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung sehr stark von Schuldgefühlen und schlechtem Gewissen geplagt sind. Zum Ersten aus dem Grund, weil sie sich

denken, dass ihre Geschwister durch ihre Beeinträchtigung schlecht dran sind und sie sich folglich schlecht gegenüber dem Geschwisterteil verhalten, wenn sie sich nicht um das Kind kümmern oder keine Zeit mit diesem verbringen. Zum Zweiten, weil diesen Kindern von ihrem Umfeld gesagt und gezeigt wird, dass es sich gehört, mit dem beeinträchtigten Kind Zeit zu verbringen und sich darum zu kümmern. Auch die im Absatz beschriebene und bestätigte Hypothese bestätigt diese Behauptungen.

Bei der Überprüfung der aufgestellten Hypothese, ob es keinen Unterschied im Vergleich der Versuchsgruppe und der Kontrollgruppe hinsichtlich der positiven Beeinflussung durch den Geschwisterteil gibt, ergab sich kein signifikanter Unterschied. Somit konnte die Hypothese, wie auch die im Kapitel 2.5 „die besondere Beziehung“ aufgezeigten Überzeugungen von Cloerkes (2007), bestätigt werden. Laut ihm sollten die Aussagen, der Geschwisterteil mit Beeinträchtigung habe nur schlechten Einfluss und tue dem nicht beeinträchtigten Kind nichts Gutes, kritisch betrachtet werden. Erstens wurden ihm zufolge, bezüglich dieser Auffassungen, nicht hinreichende und akzeptable Studien durchgeführt und zweitens können alle schlechten Einflussfaktoren auf jedes Geschwisterkind bezogen werden. Kinder mit geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil scheinen nicht weniger positiv durch ihre Geschwister beeinflusst werden als jene ohne.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Studie der vorliegenden Arbeit einen Unterschied bezüglich der Enge der Beziehung aufzeigt. Ganz im Gegensatz zu der aufgestellten Hypothese und auch der von Lüscher (1997) beschriebenen und in Kapitel 2.5 erwähnten Studie. Er schildert, dass sich die Beziehungen der verschiedenen Geschwisterpaare im Großen und Ganzen nicht sehr unterscheiden. Was man aber aufgrund der vorliegenden Ergebnisse sowie Lüschers Studie auch erkennen kann, ist die Tatsache, dass Geschwister mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil sich mehr mit den beeinträchtigten Kindern beschäftigen, mehr Zeit verbringen und öfters aufpassen müssen.

Auch die Hypothesen, welche sich auf die Versuchsgruppe beziehen, konnten größtenteils bestätigt werden. So wie die Annahme, dass sich Geschwister unterschiedlich oft mit einem männlichen oder weiblichen geistig beeinträchtigten Geschwisterteil streiten. Bei dem Vergleich der Probanden/innen, welche ein geistig beeinträchtigtes Geschwister haben, betreffend der Häufigkeit des Streitens, ergab sich ein signifikanter Unterschied. **Die Versuchsteilnehmer/innen streiten weniger oft mit den männlichen als mit den weiblichen geistig beeinträchtigten Geschwistern.** Hierbei muss man darauf aufmerksam machen, dass dies gegen bestehende Theorien, Beziehungen mit beeinträchtigten Jungen seien konfliktreicher (Kasten 1993b), spricht.

Die Unterschiedsmessung zwischen den weiblichen und männlichen Befragten in Bezug auf die Enge der Beziehung zu einem Kind mit Beeinträchtigung, ergab dagegen kein signifikantes Ergebnis. Die weiblichen Teilnehmer gaben zwar höhere Werte an, der Unterschied beruht jedoch auf Zufall. Die Probanden/innen mit geistig beeinträchtigtem Geschwisterteil unterscheiden sich somit bezüglich der Enge ihrer Beziehung nicht. Laut dieser Studie wird die Beziehung nicht von dem Geschlecht des gesunden Geschwisterteils beeinflusst.

Die Hypothese betreffend der Geschwisterkonstellation wurde durch die Untersuchung nicht bestätigt. **Ob die Geschwister älter oder jünger als der Geschwisterteil mit geistiger Beeinträchtigung sind, macht hinsichtlich der Enge der Beziehung keinen signifikanten Unterschied.** Dieses Ergebnis kann die Aussagen von Kasten (1993b) über die Geschwisterkonstellation, welche in der Theorie dieser Arbeit erläutert wurden, zum Teil bestätigen. Es bedeutet, dass es egal ist, wann das nicht beeinträchtigte Geschwister auf die Welt kommt. Ob es nun vor oder nach dem Kind mit Beeinträchtigung geboren wird, macht laut ihm und dem Ergebnis des Tests, keinen Unterschied. Nach Kasten könnte es sein, dass die Kinder ohne einer Beeinträchtigung immer das ältere Kind sind, da sie die Rolle des Beeinträchtigten übernehmen müssen.

Durch eine Korrelationsberechnung konnte kein Zusammenhang zwischen der Beziehung und der Schwere der Beeinträchtigung festgestellt werden. Da diese Berechnung zu keinem signifikanten Ergebnis geführt hat, muss man auf die Möglichkeit hinweisen, dass es für die Geschwisterbeziehung keinen Unterschied macht, wie schwer die Beeinträchtigung des Geschwisters der nicht beeinträchtigten Menschen ist. Dies bestätigt die Hypothese dieser Arbeit, aber spricht gegen die in Kapitel 2.3.1 „Einflüsse auf die Beziehung“ beschriebenen Aussagen von Kasten (2003) und Hackenberg (1992). Während Kasten behauptet, umso schwerer die Beeinträchtigung ist, desto problematischer wird eine Geschwisterbeziehung, geht Hackenberg davon aus, dass schwerere Beeinträchtigungen der Geschwister mit positiveren Beziehungen einhergehen.

Ein Zusammenhang wurde zwischen der Variable „Enge der Beziehung“ und dem Item „Ich muss/musste oft auf meine Schwester, meinen Bruder aufpassen“ festgestellt. Dieses Ergebnis könnte darauf hinweisen, dass die Häufigkeit des Aufpassens die Enge der Beziehung beeinflusst. Dabei wird angenommen, umso öfter die Geschwister auf den beeinträchtigten Geschwister aufpassen müssen, desto enger die Geschwisterbeziehung.

Zudem wurde eine Korrelationsberechnung hinsichtlich der Enge der Beziehung und der Frage, ob sich die Geschwister ohne Beeinträchtigung schlecht fühlen, wenn sie zu wenig Zeit mit ihrem Geschwister verbringen, durchgeführt. Es ergab sich ein signifikantes Ergebnis, wodurch die formulierte Hypothese belegt wurde. Der gemessene Zusammenhang kann auf verschiedene Art und Weise gedeutet werden. Es wird davon ausgegangen, je besser die Beziehung, desto schlechter das Gefühl.

## *10 Kritik und Ausblick*

Entgegen der aufgestellten Haupthypothese wurde ein Unterschied bezüglich der Enge der Geschwisterbeziehung mit und ohne einem beeinträchtigten

Geschwisterteil gefunden. Dennoch sollte die Annahme, Geschwisterbeziehungen mit Geschwistern mit und ohne einer Beeinträchtigung unterscheiden sich nicht bezüglich ihrer Enge voneinander, nicht verworfen werden. Auch Lüschers (1997) Studie deutet darauf hin. Es könnte viele Ursachen haben, warum die Haupthypothese dieser Arbeit womöglich fälschlicherweise widerlegt wurde. Ebenfalls können Störfaktoren das Belegen oder Widerlegen von anderen aufgestellten Hypothesen beeinflusst haben.

Es könnten in der Durchführung der Untersuchung und der Konstruktion des Fragebogens mögliche Gründe dafür liegen. Der Fragebogen wurde selbst speziell für diese Untersuchung erstellt und die Gültigkeit der Gütekriterien wurde nicht überprüft. Erstens wurde nicht getestet, ob und inwiefern die Fragen, die im Fragebogen an den Probanden oder die Probandin gerichtet wurden, für die Erfassung der Geschwisterbeziehungen bezüglich ihrer Enge geeignet sind. Zweitens ist nicht sicher, ob eine Wiederholung des Tests zu den selben Ergebnissen führen würde. Somit ist die Validität sowie die Reliabilität nicht gesichert.

Des Weiteren könnte die Art der Befragung die Ergebnisse mit beeinflusst haben. Zum einen dadurch, dass die Untersuchung dieser Arbeit als Online-Befragung im Internet durchgeführt wurde. Online-Befragungen können gewisse Nachteile mit sich bringen. Diese können oftmals schneller und flüssiger gelesen werden, was zur Folge haben kann, dass diese weniger genau und konzentriert gelesen werden. (Vgl. Gusy & Marcus 2012, S. 9) Einer der größten Nachteile der Online-Befragung zeigt sich bezüglich der Repräsentativität und dem Rücklauf. Online-Befragungen sind wenig bevölkerungsrepräsentativ. Nicht alle Menschen haben einen Internetzugang, wodurch im Vorhinein Personengruppen ausgeschlossen werden. (Vgl. Gusy & Marcus 2012, S. 5). Ebenfalls muss eine Befragung die Online durchgeführt wird, so kurz wie möglich gehalten werden. Wenn sie zu lang ist brechen viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen ab. Zusätzlich ist es ein Problem, dass man eine Online-Befragung nur bedingt kontrollieren und steuern kann. Vor allem wenn es um die Beeinflussung durch andere Personen geht. Auch ein Kritikpunkt ist die

fehlende Möglichkeit des Befragten den Untersuchungsleiter direkt bei Unklarheiten, Problemen oder Fragen anzusprechen und diese zu klären. (Fankhauser und Wälty 2011, S. 70f)

Die unterschiedliche Beschaffung der Probanden/innen der Versuchsgruppe und Kontrollgruppe ist ebenfalls ein Aspekt, welcher kritisch betrachtet werden muss. Ein Problem kann dadurch vorliegen, dass die Probanden/innen für die Versuchsgruppe nur über das soziale Netzwerk Facebook gewonnen wurden. Die Teilnehmer/innen der Kontrollgruppe setzen sich nur zur Hälfte aus Mitgliedern des Netzwerkes zusammen. Dies wirkt sich auch auf die ungleiche Verteilung des Alters der Gruppen aus. Laut einer online Statistikseite (Statista 2017) hat das Netzwerk Facebook insgesamt 1.872 Millionen Nutzer/innen weltweit. Davon sind nur 17% über 45 Jahre alt. Bei der Befragung für diese Arbeit ist auffällig, dass bei der Versuchsgruppe nur 5,26% und bei der Kontrollgruppe 31,48% über 45 Jahre alt sind. Durch die Befragungswahl wurden also überwiegend junge Leute angesprochen und über 45-Jährige Probanden/innen eher ausgeschlossen.

Ein weiterer negativer Aspekt, Versuchsteilnehmer/innen über Facebook zu erreichen, ist die Tatsache, dass dadurch zu viel unterschiedliche Nationalitäten und Kulturen mit in die Ergebnisse mit einfließen. Die Nationalität wurde im Fragebogen nicht erhoben und kann als Störvariable nicht ausgeschlossen werden. Laut Sohni gibt es keinen allgemein gültigen Begriff für Geschwister (vgl. Sohni 2004, S. 13), wodurch womöglich eine Auswahl hinsichtlich der Nationalität nötig wäre. Ein weiterer Störfaktor bezüglich der Nationalität könnte bei der getroffenen Auswahl der Versuchsgruppe bestehen. Neben Institutionen aus Österreich und Deutschland wurden auch Einrichtungen aus der Schweiz angefragt. Hier besteht zum Beispiel ein Problem dadurch, dass in der Schweiz Menschen mit Beeinträchtigungen, nicht nach dem Grad der Beeinträchtigung eingeteilt werden (vgl. Esslinger et al. 2010, S. 165), in der Untersuchung aber direkt danach gefragt wurden.

Zudem ist eine Verzerrung der Antworten durch die soziale Erwünschtheit anzunehmen. Es könnte möglich sein, dass viele der Probanden/innen, hauptsächlich der Versuchsgruppe, ihre Antworten demnach gewählt haben, was die Gesellschaft und ihre Mitmenschen vermeintlich von ihnen erwarten. Schon die Eltern verlangen von Geschwister mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil, dass sie immer auf ihr Geschwister Rücksicht nehmen und Loyalität zeigen. Sie dürfen ihre negativen Gefühle, die sich in ihnen aufbauen, nicht gegen das beeinträchtigte Kind richten. (Vgl. Achilles 2002, S. 43) Diese Tatsache könnte die Befragten dieser Untersuchung beeinflusst haben.

Ein Kritikpunkt der vorliegenden Studie stellt sicherlich die eingeschränkte Repräsentativität der Stichproben dar. Wie schon erwähnt, waren viele der Teilnehmer/innen relativ jung. Es gab nur sehr wenige, welche über 40 Jahre alt waren. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Enge der Beziehung sowie die Selbsteinschätzung dieser vom Alter beeinflusst wird. Ein weiterer potenzieller Einflussfaktor hinsichtlich der Stichprobe ist die geringe Anzahl an teilnehmenden männlichen Probanden, sowohl in der Versuchsgruppe als auch in der Kontrollgruppe. In der Versuchsgruppe waren von insgesamt 54 Probanden/innen fünf und in der Kontrollgruppe 29 von 114 männlich.

Obwohl versucht wurde den Fragebogen so kurz wie möglich zu halten, gab es Personen von denen die Rückmeldung kam, dass sie die Befragung abgebrochen haben. Als Begründung wurde die Menge der gestellten Fragen genannt. Des Weiteren wurden die Fragen sehr allgemein gehalten und zu wenig auf Geschwister von geistig beeinträchtigten Personen abgestimmt. Dadurch mussten viele der Probanden und Probandinnen mit geistig beeinträchtigten Geschwisterteil sehr genau überlegen was sie ankreuzen sollen oder wollen. Teilweise mussten sie sich fragen, ob sie die ein oder andere Frage überhaupt beantworten können. Bezüglich dieser Aspekte kamen ebenfalls Rückmeldungen, dass der Fragebogen deshalb abgebrochen wurde. Das Problem dabei könnte darin bestehen, dass es eine enge Beziehung zwischen einem nicht geistig beeinträchtigten und einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil zwar gibt, aber

auf eine andere Art und Weise. Es sollte also beim nächsten Mal darauf geachtet werden, dass die Fragen nicht zu allgemein gestellt werden. Für ein besseres und vergleichbares Ergebnis wäre es notwendig den Fragebogen auf die spezielle Personengruppe anzupassen.

Ein weiterer Aspekt des Fragebogens dieser Studie muss kritisiert werden. Auch fehlerhafte und missverständliche Fragen konnten im Fragebogen gefunden werden. Ein Beispiel dafür wäre das Item 6: „Wie viel Prozent der Behinderung steht im Behindertenausweis Ihrer Schwester, Ihres Bruders?“. Bei diesem Item bestand zum einen das Problem, dass es für die Versuchsteilnehmer und Versuchsteilnehmerinnen nur eingeschränkt möglich war die Prozentzahl anzugeben. Damit ist gemeint, dass nur zwei Spalten zur Verfügung standen um die Prozentzahl anzugeben. Deshalb war es für manche der Probanden und Probandinnen schwer, sogar unmöglich, diese Frage zu beantworten, da viele davon ein Geschwister mit 100%ger geistiger Beeinträchtigung hatten. Infolge dessen besteht die Möglichkeit, dass sich diese Geschwister nur teilweise angesprochen gefühlt und deswegen die Befragung abgebrochen haben. Viele die angeben wollten, dass ihr Geschwisterteil 100% geistig beeinträchtigt ist, haben sich per Email oder Facebook gemeldet und darauf hingewiesen, dass sie statt diesen 100% entweder 99% oder 10% angegeben haben. Zum anderen liegt das Problem bei diesem Item, dass es keine Möglichkeit zum Ankreuzen für diejenigen, die nicht wussten welchen Grad der Beeinträchtigung ihr Geschwisterteil vorweist. Wie schon oben erwähnt ging meine Anfrage in die Schweiz. Von einer Probandin aus der Schweiz wurde darauf hingewiesen, dass in ihrem Land nicht gängig ist die Schwere der Beeinträchtigung in Prozent anzugeben. Auch deshalb wäre es besser gewesen eine alternative Antwortmöglichkeit bereitzustellen.

Ebenfalls muss darauf hingewiesen werden, dass diese Untersuchung keine Langzeitstudie ist, die eine Geschwisterbeziehung über einen längeren Zeitraum beobachtet, sondern lediglich nur die Enge der Beziehungen, wie sie zum Zeitpunkt der Befragung war beziehungsweise eingeschätzt wurde, verglichen hat. Beim Recherchieren über Geschwisterbeziehungen und Geschwister mit geistiger

Beeinträchtigung fällt auf, dass es über Geschwister im Allgemeinen wenig Langzeitstudien gibt. Eine aktuelle Langzeitstudie über die Unterschiede bezüglich der Enge der Geschwisterbeziehungen mit einem Geschwisterteil mit und ohne einer Beeinträchtigung wurde nicht gefunden. Es bleibt daher die Frage offen, ob und welche Unterschiede diese Beziehungen über einen längeren Untersuchungszeitraum hinweg zeigen können.

Auch zu erwähnen sind die veralteten Aussagen und Fachbücher über das Thema Geschwister und ihre Beziehung. Ganz extrem ist dies bei der Geschwisterforschung von Beziehungen zu beeinträchtigten Geschwistern. Die meisten Bücher sind von circa Anfang der 70er bis 2000. Viele Fachbücher und Forschungen danach, beziehen sich immer wieder auf die gleichen Aussagen der gleichen Autoren und deren früheren Werke. So wurden beispielsweise immer wieder in Fachbüchern und Internetdokumenten Kasten Hartmut von 1993 oder Bank Stephen und Kahn Michael von 1991 zitiert und erläutert. Deshalb war es schwierig aktuelle Literatur zu finden und es mussten zum Erstellen dieser Bachelorarbeit viele ältere Quellen verwendet werden. Ebenfalls fällt beim Recherchieren für den theoretischen Teil auf, dass im Zentrum vieler Studien und Bücher, das Geschwister des Kindes mit Behinderung und deren Entwicklung im Mittelpunkt steht. Etwas über die Situation des beeinträchtigten Geschwisterteils oder positives über ihre Beziehungen zu finden ist fast unmöglich. Trotzdem kann man erkennen, dass sich das Interesse für dieses Thema, in den letzten Jahrzehnten gesteigert hat und mehr Beachtung in der Forschung geschenkt wird.

Dennoch weist der aktuelle Forschungsstand der Geschwisterforschung noch viele Lücken auf, vor allem hinsichtlich der Geschwisterbeziehung. Besonders wenig Interesse der Forschung und Experten, liegt auf Geschwisterbeziehungen mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil. Viele der Autoren die dieses Thema aufgreifen schreiben oft nur negatives über die Beziehung zu einem Menschen mit Beeinträchtigung. Für die zukünftige Geschwisterforschung wäre es wichtig, wenn die Forschung intensiver auf Geschwisterpaare bei dem ein beeinträchtigter Geschwisterteil vorhanden ist, eingeht und erforscht. Dabei sollten Vorannahmen

hinsichtlich einer negativen Beziehung außer Acht gelassen werden. Fragen die sich die zukünftige Forschung stellen sollte, wären zum Beispiel: Wie und auf welche Art und Weise können Geschwisterpaare dieser Art eine (enge) Beziehung haben? Haben auch die nicht beeinträchtigten Kinder sowohl positive als auch negative Einflüsse auf den Geschwisterteil mit Beeinträchtigung? Ebenfalls sollten Längsschnittstudien durchgeführt werden, in denen Vergleiche zwischen Geschwisterbeziehungen mit Menschen mit und ohne einer Beeinträchtigung gemacht werden.

## *11 Konklusion*

"Die Geschwister sind vereint, denn das ist das wichtigste Gesetz. Sie haben eine wirkliche Gemeinschaft, egal zu welcher Zeit, denn unter sich streiten sie sich und alles von außen kommend wird vernichtet."  
(Jose Hernández)

Wie in der vorliegenden Arbeit immer wieder beschrieben, haben Geschwister eine besondere Art von Verbindung. So wie es im Zitat von Hernández geschrieben steht, haben Geschwister eine Verbundenheit, egal was ist und zu welcher Zeit.

Das Thema der Arbeit wurde gewählt, da ich die Auffassung und Meinung vertrete, dass dies auch bei Geschwisterpaaren mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil der Fall ist und es keinen Unterschied macht, ob das Geschwister eine Beeinträchtigung hat oder nicht. Um sich dies anzuschauen und dies zu belegen wurde eine Studie mit insgesamt 168 Probanden/innen mit einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil und ohne einem geistig beeinträchtigten Geschwisterteil durchgeführt.

Die Studie konnte zwar nicht belegen, dass es in Beziehungen zwischen Geschwistern mit und ohne beeinträchtigten Geschwisterteil keinen Unterschied, bezüglich der Enge der Beziehung gibt, jedoch deutet ein Teil der Daten und

Ergebnisse in Richtung angenommener Hypothesen und stützt verschiedene Meinungen und Annahmen von Experten. Wie zum Beispiel Lüscher (1997) Aussage, dass Geschwister von beeinträchtigten Menschen ihre Beziehung selber positiv und gut beschreiben. Ebenfalls wird die Meinung von Habertühr (2005), Lüscher (1997) und vielen anderen Experten, dass Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigung sich schlecht fühlen, wenn sie nicht bei ihrem Geschwister sind oder zu wenig Zeit mit diesem verbringen, bestätigt. Es werden aber nicht nur Ansichten und Aussagen gestützt, die Ergebnisse sprechen zum Teil auch dagegen. So beispielsweise auch bezüglich einer der meist erwähnten Einflussfaktoren auf eine Geschwisterbeziehung zwischen einem nicht- und beeinträchtigten Menschen, die Geschwisterkonstellation. Ob das nicht beeinträchtigte Geschwister älter oder jünger als der geistig beeinträchtigte Geschwisterteil ist, hat gegen viele Aussagen, keine Einwirkungen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass in der vorliegenden Studie 9 Hypothesen aufgestellt wurden, die näher betrachtet und überprüft wurden. Fünf davon wurden belegt. Die anderen vier konnten nicht bestätigt werden.

Weitere Forschungsarbeiten die sich mit dem Kontext Geschwisterbeziehung mit einem beeinträchtigten Geschwisterteil beschäftigen und Erkenntnisse diesbezüglich liefern, sind jedoch von großer Notwendigkeit.

## *Literaturverzeichnis*

Achilles, Ilse (2001): Geschwister von Kindern mit einer Behinderung. Hg. v. insieme 21. Vereinigung für Kinder mit Down-Syndrom. Zugriff am 21.06.2017. Verfügbar unter <http://www.insieme21.ch/typo21/85/>.

Achilles, Ilse; Hackenberg, Waltraud (2002): "... und um mich kümmert sich keiner!". Die Situation der Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder. 3., überarb. Aufl. München: Reinhardt.

Adam-Lauterbach, Dorothee (2013): Geschwisterbeziehung und seelische Erkrankung. Entwicklungspsychologie, Psychodynamik, Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta (Leben lernen, 264).

Badnjevic, Sejla (2008): Meine Schwester ist anders als ich. Geschwister behinderter Kinder - ihre Entwicklungs-Chancen und -Risiken. Marburg: Tectum-Verl.

Bank, Stephen P.; Kahn, Michael D. (1991): Geschwister-Bindung. 2. Aufl. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 44).

Bibliographisches Institut (2015): Duden. Deutsches Universalwörterbuch; das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 8. Auflage. Berlin: Duden. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4404255>.

Cicirelli, Victor G. (1995): Sibling relationships across the life span. New York: Plenum Press.

Cloerkes, Günther; Felkendorff, Kai; Markowetz, Reinhard (2007): Soziologie der Behinderten. Eine Einführung. 3., neu bearb. und erw. Aufl. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter (Edition S).

Der Brockhaus (2005). 3., völlig neu bearb. Aufl., Weltbild-Sonderausgabe. 3 Bände. Leipzig, Mannheim: Brockhaus (1).

Esslinger, Adelheid Susanne; Emmert, Martin; Schöffski, Oliver (2010): Betriebliches Gesundheitsmanagement. Wiesbaden: Gabler.

Fankhauser, Kathrin; Wälty, Hans F. (2011): Marktforschung. Grundlagen mit zahlreichen Beispielen, Repetitionsfragen mit Antworten und Glossar. 3., überarb. Aufl. Zürich: Compendio Bildungsmedien (Betriebswirtschaftslehre).

Fornefeld, Barbara (2013): Grundwissen Geistigbehindertenpädagogik. 5., aktualisierte Aufl. München [u.a.], Stuttgart, München [u.a.], Stuttgart: Reinhardt; UTB (Utb-studi-e-book, 8431).

Frick, Jürg (2014): Ich mag dich - du nervst mich! Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. 1. Nachdr., 3., überarb. und erg. Aufl. Bern: Huber (Verlag Hans Huber Psychologie Sachbuch).

Gusy, B. & Marcus, K. (2012). Online Befragungen: Eine Alternative zu paper-pencil Befragungen in der Gesundheitsberichterstattung bei Studierenden (Schriftenreihe des AB Public Health: Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung Nr. 01/P12). Berlin: Freie Universität Berlin

Haberthür, Nora (2005): Kinder im Schatten. Geschwister behinderter Kinder. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge.

Hackenbreg, Waltraud (op. 1992): Geschwister behinderter Kinder im Jugendalter - Probleme und Verarbeitungsformen. Längsschnittstudie zur psychosozialen Situation und zum Entwicklungsverlauf bei Geschwistern behinderter Kinder. Berlin: Ed. Marhold.

Hagemeyer, Ursula (1989): Geistigbehindertenpädagogik. In: Ulrich Bleidick (Hg.): Einführung in die Behindertenpädagogik, Bd. 253. 3., überarb. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer (Urban-Taschenbücher, 253), S. 52–73.

Hoanzl, Martina (2006): >>Ich oder du ... und wir<<. Abgrenzung und Verbundenheit als bedeutsame innere Themen im Kontext des Geschwisterlichen. In: Ulrike Lehmkuhl (Hg.): Instanzen im Schatten. Väter, Geschwister, bedeutsame Andere, Bd. 32. Unter Mitarbeit von Hoanzel Martin. 1. Aufl. s.l.: Vandenhoeck Ruprecht (Beiträge zur Individualpsychologie, v.32), S. 78–104.

Jantzen, Wolfgang (1992): Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. 2., korrigierte Aufl. Weinheim: Beltz (Allgemeine Behindertenpädagogik, ein Lehrbuch / Wolfgang Jantzen ; 1).

Kasten, Hartmut (1993a): Die Geschwisterbeziehung. Göttingen: Hogrefe.

Kasten, Hartmut (1993b): Spezielle Geschwisterbeziehungen. Göttingen: Hogrefe (Die Geschwisterbeziehung, / Hartmut Kasten ; Bd.2).

Kasten, Hartmut (2003): Geschwister. Vorbilder, Rivalen, Vertraute. 5. Aufl. München: Reinhardt.

Knees, Charlotte; Winkelheide, Marlies (Hg.) (1999): Ich bin nicht du - du bist nicht ich. Aus dem Leben mit behinderten Geschwistern. Kevelaer: Butzon & Bercker.

Krebs, Heinz (1996): Gesundheit - Krankheit- Behinderung. Kritische Anfragen an das gängige Normalitätskonzept // Handbuch Integration und Ausgrenzung. Behinderte Mitmenschen in der Gesellschaft. In: Eduard Zwierlein (Hg.): Integration und Ausgrenzung. Behinderte Mitmenschen in der Gesellschaft. Neuwied, Berlin: Luchterhand; Hermann Luchterhand, S. 39–55.

Lüscher, Berit (1997): Die Rolle der Geschwister. Chancen und Risiken ihrer Beziehung. Berlin: Ed. Marhold.

Martina Puschke (2005): Die internationale Klassifikation von Behinderung der Weltgesundheitsorganisation. In: *WeiberZEIT, Zeitung des Projektes "Politische Interessenvertretung behinderter Frauen" des Weibernetz e.V.* (Ausgabe Nr. 07), S. 4–5.

Rufo, Marcel (2006): *Geschwisterliebe, Geschwisterhaß. Die pädagogische Beziehung unserer Kindheit.* Ungekürzte Taschenbuchausg., 2. Aufl. München, München: Piper (Piper, 4456).

Schütze, Yvonne (2011): Der Verlauf der Geschwisterbeziehung während der ersten beiden Jahre. Saarbrücken: Universitäts- und Landesbibliothek. Online verfügbar unter <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2011/3161>.

Seiffge-Krenke, Inge (2000): Geschwister chronisch kranker Jugendlicher: Zwischen Parentifizierung und Vernachlässigung. In: Gunther Klosinski (Hg.): *Verschwistert mit Leib und Seele. Geschwisterbeziehungen gestern - heute - morgen.* Tübingen: Attempto, S. 176–194.

Sohni, Hans (2004): *Geschwisterbeziehungen in Familien, Gruppen und in der Familientherapie.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sohni, Hans (2014): *Geschwisterdynamik.* 2. Aufl. Gießen: Psychosozial-Verl. (Analyse der Psyche und Psychotherapie, 4).

Speck, Otto (1997): *Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Erziehung. Ein heilpädagogisches Lehrbuch.* 8. Aufl., 25. - 27. Tsd. München: Reinhardt.

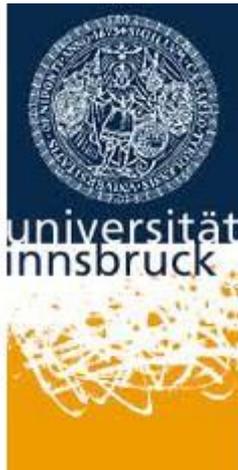
Statista (Hg.) (2017): Anzahl der Facebook-Nutzer nach Altersgruppen und Geschlecht weltweit im Januar 2017 (in Millionen). Das Statistik-Portal. Zugriff am 21.06.2017. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/665793/umfrage/facebook-nutzer-nach-alter-und-geschlecht-weltweit/>.

UN-Behindertenrechtskonvention: "Menschen mit Behinderung". CRPD - Inhalte. Online verfügbar unter <https://www.behindertenrechtskonvention.info/menschen-mit-behinderungen-3755/>.

## *Anhang*

21.6.2017

Fragebogen



Guten Tag liebe TeilnehmerInnen,  
Im Rahmen meiner Bachelorarbeit der Erziehungswissenschaft an der Universität Innsbruck möchte ich mich gerne mit dem Thema Geschwisterbeziehung befassen. Wobei sich meine Befragungen auf Geschwisterbeziehungen mit und ohne einem Geschwister mit geistiger Behinderung bezieht. Diese werde ich dann bezüglich der Enge der Beziehung vergleichen. Speziell diese Befragung bezieht sich auf Geschwister mit geistiger Behinderung und befragt Probanden ab dem Mindestalter 18 Jahre.

Daher bitte ich Sie, dieser Umfrage ein paar Minuten Ihrer Zeit zu widmen. Ihre Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis und kann jederzeit abgebrochen werden. Ebenfalls ist die Befragung anonym und Ihre Daten werden vertraulich gehalten. Bitte beantworten Sie die Fragen ehrlich und möglichst spontan. Es gibt dabei keine richtigen und falschen Antworten.

Bei Fragen oder Anmerkungen können Sie mich gerne kontaktieren unter der Adresse: [anna.d.plattner@student.uibk.ac.at](mailto:anna.d.plattner@student.uibk.ac.at).

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme und dass Sie mir dadurch bei meiner Arbeit behilflich sind. Mit besten Grüßen,

Anna Plattner

1. Welches Geschlecht haben Sie?

- Weiblich
- Männlich
- Anders

2. Welcher Jahrgang sind Sie?

Mindest Alter 18

3. Welches Geschlecht hat Ihr Geschwister?

- Weiblich
- Männlich
- Anders

4. Wie alt ist Ihre/Ihr Schwester/Bruder

5. Welche Behinderung hat Ihre/Ihr Schwester/Bruder?

Wenn Sie dies nicht wissen, können Sie einfüllen: „nicht beantwortbar“

6. Wie viel Prozent der Behinderung steht im Behindertenausweis Ihrer Schwester, Ihres Bruders?

Grad der Behinderung  %

7. Ich bitte Sie die folgenden Fragen ehrlich zu beantworten.

Trifft nicht zu      Trifft überwiegend nicht zu      Trifft überwiegend zu      Trifft zu      Keine Antwort möglich

	Trifft nicht zu	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft überwiegend zu	Trifft zu	Keine Antwort möglich
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin glücklich darüber, dass es meine/mein Schwester/Bruder gibt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich muss/musste oft auf meine Schwester, meinen Bruder aufpassen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich respektiere meine/mein Schwester/Bruder so wie sie/er ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde gerne mehr Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich muss viel Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle deutlich eine Verbundenheit zwischen meiner/meinen Schwester/Bruder und mir	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin für meine/meinen Schwester/Bruder immer da	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beeinflusse meine/meinen Schwester/Bruder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich vertraue meiner/meinen Schwester/Bruder meine Geheimnisse an	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin oft eifersüchtig auf meine/meinen Schwester/Bruder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir haben die gleichen Hobbys	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir verbringen viel Zeit miteinander	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir haben die gleichen Freunde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir interessieren uns für viele gleiche Dinge	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wir reden über unsere Probleme/Gefühle/Ängste	<input type="radio"/>				
Wir freuen uns für den andere wenn er/sie etwas Großes erreicht					
Wir hören uns gegenseitig immer zu					
Wir helfen uns gegenseitig in Problemsituationen					
Wir vertrauen uns gegenseitig	<input type="radio"/>				
Meine/Mein Schwester/Bruder beeinflusst mich positiv	<input type="radio"/>				
Wenn ich zu wenig Zeit mit meiner/meinen Schwester/Bruder verbringen kann, fühle ich mich schlecht	<input type="radio"/>				
Meine/Mein Schwester/Bruder Geschwister vertraut mir ihre/seine Geheimnisse an	<input type="radio"/>				
Meine/mein Schwester/Bruder ist immer für mich da	<input type="radio"/>				

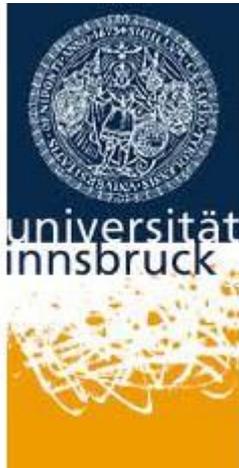
8. Ich bitte Sie die folgenden Fragen ehrlich zu beantworten.

	Nie	Eher Immer	Eher Immer	Imm	Kann ich nicht Beantwo
Wie oft zeigt Ihre/Ihr Schwester/Bruder Verständnis für Sie?	<input type="radio"/>				
Wie oft zeigen Sie für Ihre/Ihren Schwester/Bruder Verständnis?	<input type="radio"/>				
Wie oft streitet ihr euch?	<input type="radio"/>				
Wie oft redet ihr nicht miteinander?	<input type="radio"/>				
Wie oft macht Sie Ihre/Ihr Schwester/Bruder Traurig?	<input type="radio"/>				
Wie oft machen Sie Ihre/Ihren Schwester/Bruder Traurig?	<input type="radio"/>				

9. Wie eng würden Sie die Beziehung zu Ihrer/Ihren Schwester/Bruder in einer Skala von 0-10 selber einschätzen?

- 1: Bedeutet gar nicht
- 10: Bedeutet extrem eng





---

## Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

### **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

25.08.2017

Datum

\_\_\_\_\_

Unterschrift